

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.  
Helfende Zeitung des Bezirks

**Bezugspreis:** Vierteljährlich 2 Mk. ohne Zusatzen. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstands-Kontokonto Nr. 3. — Postkontokonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

**Anzeigenpreise:** Die technisch-polemische Politik 50 Pfg., außerhalb der Amtshauptmannschaft 75 Pfg., im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Zeile 200 Pfg. — Einzelnummern und Reklamen 200 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 155

Mittwoch den 6. Juli 1921

87. Jahrgang

## Weitere Sonderzuweisung von 2 Pfund Einmachzucker.

In der Zeit vom 4 bis 20. Juli 1921 gelangen weitere 2 Pfund Einmachzucker auf den Kopf der Bevölkerung zur Verteilung. Die Ausgabe erfolgt auf den Buchstabenabschnitt „U“ der Normalzuckerkarte Reihe 21.  
Verbraucher, die an Stelle von Normalzuckerarten aus irgend welchen Gründen Ergänzungszuckerarten erhalten haben, müssen bei deren Ausgabestellen zur Erlangung der Sonderzuweisung einen neuen Antrag auf Erteilung von Ergänzungszuckerarten stellen. **Verbraucher, die vom unterzeichneten Kommunalverband Ergänzungs-karte erhalten haben, haben diesen Antrag bis spätestens 16 Juli d. J. bei der Ortsbehörde zu stellen.**  
Bezugskarten und K.-Karten sind von der Einmachzuckerbelieferung ausgeschlossen. Der auf die Normalzuckerkarte zur Ausgabe gelangende Zucker darf nur bei dem Kleinhändler entnommen werden, bei dem die Zuckerkarte angemeldet ist. Der Kleinhändler hat den Abschnitt „U“ bei Belieferung abzutrennen.

Ansprüche auf besondere Zuckersorten bestehen nicht. Der Wert der Normalzuckerarte Reihe 21 erhöht sich durch diese Sonderzuweisung auf 9 Pfund. Diese weitere Erhöhung wird dem Kleinhändler von seinem Lieferanten ohne weiteres gutgebracht.  
Nr. 295 a Br. Der Kommunalverband Dippoldiswalde, am 4. Juli 1921.

## Verteilung von amerikanischem Weizenmehl.

An die Bezugberechtigten des Bezirks wird demnächst auf den Kopf 3/4 Pfd. amerikanisches Weizenmehl zum Preise von 2 M 85 Pfg. ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt auf Abschnitt V 7 der roten und grünen und N 7 der orangefarbenen Nährmittelskarte bez. Bescheinigung der Ortsbehörde.  
Vertaufstage bestimmen die Letzteren.  
Nr. 318 c Br. Der Kommunalverband Dippoldiswalde, am 2. 7. 1921.  
Auf Blatt 237 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Weißeritztalwert Maschinenfabrik und Holzbearbeitungs-Werkstätten, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dippoldiswalde betr. ist heute eingetragen worden; daß der Kaufmann Wilhelm Waegmann in Dippoldiswalde nicht mehr Geschäftsführer ist.  
1 A. Reg. 28 d/21. Amtsgericht Dippoldiswalde, den 29. Juni 1921.

## Vertiliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Mit Mozarts „Ave verum corpus“, gesungen von einem gemischten Doppelquartett aus hiesigen Lehrerkreisen, wurde am Montag in der Reichskrone die amtliche Hauptversammlung der Lehrerschaft des Bezirks Dippoldiswalde eröffnet, worauf Herr Bezirksschulrat Sturm eine Ansprache folgenden Inhalts hielt: Aus der trüben Lage unseres Vaterlandes heraus, die nur durch eine Erneuerung des deutschen Geistes gebessert werden kann, ergibt sich als dringliche Aufgabe für die Schule, mitzuhelfen bei der geistigen Heimkehr unseres Volkes und bei der Wiedergeburt des deutschen Geistes. Der Weg zur Lösung wird angedeutet durch die Beantwortung dreier Fragen: 1. Wo und worin finden wir den deutschen Geist? 2. Wie kann dieser Geist wiedergeboren werden? 3. Was kann die Schule, insbesondere die Volksschule dabei helfen? — 1. Wir finden den deutschen Geist in der Geschichte, insofern sie uns nicht nur von der vergangenen Wirklichkeit berichtet, sondern auch von den Idealen unserer Väter. Diese Ideale sind keineswegs alle überholt. Viele gelten heute noch. So ist der deutsche Geist zwar vorbereitet in der Vergangenheit, aber seine Vollendung liegt in der Zukunft. Er ist noch im Werden begriffen. Gerade diese Unabgeschlossenheit der Entwicklung des deutschen Geistes ist eines seiner wesentlichen Merkmale. Dieser Zug spiegelt sich wieder in der Philosophie, z. B. bei Goethe und Hegel, er spiegelt sich auch wieder in der Weisheit der Gassen, die das Sprichwort künden. Ein anderer Ausdruck dieser Wesenart ist die deutsche Sehnsucht, die uns von Wolframs Parzival bis zu Goethes Faust in immer neuen Formen entgegentritt. Faust ist die klassische Verkörperung dieser Sehnsucht: immer im Werden, rastlos im Streben. So konnte Friedrich Hölderlin mit Recht sagen: „Wir sind nichts, was wir suchen, ist alles.“ Ein besonderer Ausdruck dieser Sehnsucht ist der Zug zur Einsamkeit. Nietzsche hat ihm Worte verliehen. Und damit verwandt ist die Richtung auf das Unsichtbare und das Ideelle. Schon Tacitus hat sie an den Germanen gefunden. Hegel fand sich deutlich ausgeprägt in Luther. Die Kunst, die solcher Innerlichkeit entspricht, ist die Ausdruckskunst (die man heute lieber Expressionismus nennt). Nirgends hat sie sich reiner offenbart als in der gotischen Baukunst, in den Malern Dürer und Grünewald. In Summa: Der Geist des rastlosen Ringens, des Strebens nach Innerlichkeit im Denken und im Gestalten, das ist deutscher Geist. 2. Das Wort Geist hat einen Doppelsinn, eine subjektive und eine objektive Bedeutung. Subjektiv ist Geist eine vorübergehende Erscheinung im Bewußtsein des Einzelmenschen. Objektiv findet er sich in Gebilden wie Recht, Sittlichkeit, Wissenschaft, Kunst, Religion. In diesem objektiven Sinne reden wir vom deutschen Geiste. Dieser kann wiedergeboren werden im subjektiven Geist der Einzelnen, und zwar im Prozeß der Bildung. Somit besteht Bildung, inhaltlich betrachtet, im Eintauchen des subjektiven Geistes in den objektiven. Mithin ist die Wiedergeburt des deutschen Geistes nur dadurch möglich, daß die Glieder des Volkes sich in die geistigen Schöpfungen versenken, daß sie erwerben, was die Väter uns hinterlassen haben. Weil aber jeder aufnehmende Geist anders ist, so gestaltet sich auch das aufgenommene Kulturgut in einem jeden in anderer Weise um. Insofern bedeutet jede Wiedergeburt auch immer eine Neugeburt. 3. Kann sonach jeder Einzelgeist nur aus dem Wurzelboden des Volkstums die Kräfte für den eigenen Aufbau ziehen, so gewinnen die Bildungstheorien an Bedeutung. Sie sind als geprägte Form, die lebend sich entwickelt, Quellen formender Kraft. Dies haben die bildungswissenschaftlichen Strömungen der jüngsten

Vergangenheit und der Gegenwart übersehen. Darum ist eine zeitgemäße Aufgabe, die Stoffmassen nach ihrem deutschen Gehalt zu sichten und auf ihre bildende Kraft zu prüfen. Wer Lehrlinge entwirft, kann und darf sich dieser Aufgabe nicht entziehen. Die Schule ist verpflichtet, deutsches Streben und deutsche Innerlichkeit in die Jugend zu pflanzen. Sie wird darum auch künftig die charakteristischen Gestalten der deutschen Geschichte und Dichtung so nahe vor die jungen Seelen stellen müssen, daß der geistige Funke überspringt, der das Wollen entzündet und das Gefühl ausglühen läßt. Infolgedessen wird jeder Lehrplan auch stofflich den Lehrer binden müssen. Und je tiefer sich der Lehrer in den Geist der Stoffe versenkt hat, um so weniger wird ihm solche Bindung als Fessel erscheinen. Wiedergeboren aus dem Geiste des Besten, was deutsche Kultur geschaffen, wird der deutsche Geist zu neuem Glanze erheben. — Vor Beginn seiner Ansprache hatte Herr Schulrat Sturm die Erschienenen, insbesondere die Herren Coinspectoren Regierungsrat Dr. Claus und Bürgermeister Herrmann, sowie die Vertreter der staatlichen, städtischen, kirchlichen und schulischen Behörden begrüßt und ihnen für ihr Interesse an Schulfragen gedankt. Dann ergriff Herr Lehrer Gast—Dippoldiswalde das Wort zu einem Vortrage über „Willensbildung“, für den er folgende Leitfäden aufgestellt hatte: 1. Die sittliche Verwilderung und die Willensschwäche unserer Zeit sind Folgen des Krieges und der gesamten Kulturentwicklung. Der Willensbildung muß erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden. 2. Der Wille ist eins der drei Elementarphänomene (wunderbare Erscheinungen) des Seelenlebens. Er ist mit Gefühl und Vorstellung innig verknüpft. 3. Der Wille ist nicht frei, sondern abhängig. Die Willensbildung verpricht also Erfolg. 4. Das Ziel der Willensbildung ist der starke und gute Wille (der sittliche Charakter). 5. Die Mittel der Willensbildung sind: a) die planmäßige Gymnastik, b) das Vorbild, c) die sittliche Belehrung. 6. Um diese Mittel in der Schule recht wirksam zu machen, muß gefordert werden: zu 5a Durchführung des Arbeitsschulgedankens, zu 5b Erhöhung der Bildung, der Befolgung und der Selbständigkeit des Lehrers, zu 5c Einrichtung der bekenntnisfreien allgemeinen Volksschule. 7. So erweisen sich also auch vom Standpunkte der Willensbildung aus Streben und Ziele der Lehrerschaft als berechtigt. — Aus den Mitteilungen des Herrn Bezirksschulrat Sturm über Schulbewegungen im Bezirke entnehmen wir, daß auch im verflossenen Schuljahre unter der Lehrerschaft kein Todesfall vorgekommen ist. In den Ruhestand getreten sind die Herren Direktor Paf—Glashütte und Lehrer Kühne—Reinhardtsgrimma. Die Lehrerschaft besteht zurzeit in 74 Schulen aus 123 ständigen und 45 Hilfslehrern, 12 Vikaren, 1 Nadelarbeitslehrerin, 2 Nadel- und Kochlehrerinnen. Unter den Lehrkräften befinden sich 6 weibliche. Bis 15. Juli ist von den Schulleitern über vorhandene schwerhörige Kinder zu berichten. Von den Lehrerversammlungen der einzelnen Schulen sind baldigst Hausordnung, Stoff- und Stundenpläne aufzustellen. Nicht als Beamter, sondern nur als Schulmann bekannte er sich zur Gemeinschaftsschule, als einzig notwendigen und leistungsfähigen Schulart, beabsichtigend, daß sowohl die Bekanntheit, als auch die Weltanschauungsschulen sich noch weiter spalten, nicht der Volkserschöpfung, sondern der Volkserziehung dienen, das Kind schädigen, die Lehrer zu Handlangern der Parteien herabwürdigend und den parteipolitischen Schachern Vorschub leisten würden. — An Stelle des durch Wahl zum Schulleiter aus dem Bezirkslehrerrat ausgeschiedenen Herrn Lehrer Dreher—Glashütte wurde Herr Lehrer Heine—Zinnwald gewählt. Noch wurde bekanntgegeben, daß vom Brandversicherungverein aus der

Thomasstiftung zwei Stipendien zu vergeben seien. — Den Schluß des amtlichen Teils der Versammlung, wie auch die Ausfüllung der Zeit zwischen den beiden Vorträgen bildete wiederum ein Gesang des oben erwähnten Doppelquartetts, das auch am Nachmittag in der geselligen Vereinigung mit den Lehrerfrauen wegen seiner stimmlichen Zusammenpassung, wegen seiner Tonreinheit und seines seelenvollen Vortrags wiederholt zu Darbietungen veranlaßt wurde. Einen edlen Kunstgenuss boten ebenso das Trio der Herren Schiffer, Möbius und Neubert, bekannt aus dem Konzert vor 14 Tagen, und Klavierkonzerte der Herren Kollegen Brückner, Raden und Pfehler, der durch Vortrag ergebirgischer Lieder ins Heitere überleitete, das seinen Höhepunkt in einem äußerst humoristischen Liede, gedichtet von Herrn Brückner—Reichstädt, gesungen von Herrn Riehe—Ulberndorf, erreichte.

— Einen bedeutenden, Aufsehen erregenden Film werden die Stern-Lichtspiele am Mittwoch und Donnerstag vorführen: Anna Bolena. Der Film behandelt das Schicksal der zweiten Gemahlin Königs Heinrichs VIII. von England. Was ihn besonders heraushebt aus all den vielen Erzeugnissen der Filmkunst, ist, wie B. J. am Mittag schreibt, daß er „keine trockene Kulturgeschichte“ bringt, „sondern Vermenschlichung historischer Gestalten“. Und hierbei ist es ja ganz besonders die Film-Diva Henny Porten, die in allen Teilen das Richtige trifft, dem Film die Lebenswahrheit gibt, seelische Not, Zorn, Beschämung, Enttäuschung prächtig darstellt. Dem Regisseur Lubitsch, der das Werk geschaffen, werden in den einzelnen Kritiken nur lobende Worte gesagt. „Boll Dank wollen wir anerkennen“, so schreibt der Film-Kurier, „was mit Anna Bolena geschaffen und geleistet wurde.“ Man kann daher nur zum Besuch einer der Vorstellungen raten.

— **Atemgymnastik.** Morgen Mittwoch abend wird im Schützenhaus Gelegenheit geboten, die Erfolge des jetzt beendeten Atemgymnastik-Kurses, den der Naturheilverein Dippoldiswalde durch die Lehrerin Frau Käthe Schrotz-Bauer abhalten ließ, zu urteilen. Mit einem Kursus soll die Sache aber nicht abgetan sein, ein zweiter soll in nächster Zeit folgen und im Luftbad abgehalten werden. Anmeldungen zu diesem zweiten Kursus liegen schon vor und werden noch weitere erwartet; auch Nichtmitglieder können sich beteiligen.

— In den Häusern der Baugenossenschaft Groß-Dresden wird das elektrische Licht nicht in Stube und Kammer gelegt, wie wir gestern berichteten, sondern in Stube und Küche.

— **Fleischbeschau bei Hauschlachtungen.** Zu diesem in Nr. 152 erschienenen Artikel werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 2, 3 der Sächsischen Ausführungsverordnung zum Fleischbeschaugesetz die für den eigenen Haushalt zu schlachtenden Tiere beschaupflichtig sind mit Ausnahme der saugenden Ferkel, Lämmer und Jäkel. Um etwaigen Irrtümern vorzubeugen, möchten wir auf diesen Paragraphen besonders aufmerksam machen.

— Um Sperlinge von den Kirshäusern zu verschrecken, wird als vorzügliches und einfaches Mittel die Zwiebel genannt: Man schneidet sie in der Mitte durch und befestigt die Hälften hier und da im Geäst. Die Vögel haben einen solchen Abscheu vor dem scharfen Zwiebelgeruch, daß sie die betreffenden Bäume nicht mehr heimzusuchen pflegen. (Das einfache Mittel kann jedenfalls leicht ausprobiert werden.)

— Von dem Gesamtvorstand des Ortsartells Liebstadt (Sa.) des deutschen Beamtenbundes ist beim Landtage ein Einspruch gegen die Belassung der Orte Göppersdorf, Großröhrensdorf, Rennmannsdorf, Börnersdorf, Töbra und Waltersdorf in der Ortsklasse E abgegeben worden.

— **Reisig.** Bei dem hiesigen Standesamte kamen im

Monat Juni zur Anmeldung: 15 Geburten (7 männliche und 8 weibliche), 10 Aufgebote, 7 Eheschließungen und ein Sterbefall: Soldat Klempner Max Paul Schwabe aus Lungwitz, gefallen auf dem Felde der Ehre am 4. September 1916 bei Soyecourt.

**Ummelsdorf, 5. Juli.** Heute vor 50 Jahren brannte hier das Bauerngut von Böhme ab.

**Frauenstein.** Die Stadt veranstaltet am nächsten Sonntag für ihre Schulkinder ein Schulfest.

**Tharandt.** Ein böses Mißgeschick widerfuhr Oberforstmeister Krusch aus Auerbach. Als der Güterzug aus Jßbha in Deberan einlief, bemerkte das Begleitpersonal aus einem in der Mitte des Zuges laufenden Möbeltransport Rauch aufsteigen. Man sah sich gezwungen, den Wagen gewaltsam zu öffnen, da Gefahr bestand, daß auch ein zweiter, zu demselben Transport gehöriger Möbelwagen von dem Brand in Mitleidenschaft gezogen werden würde. Als man das Dach eingeschlagen hatte, schlugen die Flammen heraus. Der wertvolle Inhalt, das Mobiliar des Forstmeisters, der nach Tharandt zu ziehen beabsichtigte, darunter wertvolle Jagdtrophäen, sind vernichtet. Der Brand ist vermutlich durch ährende Flüchtigkeit oder ein Versehen beim Baden entstanden.

**Dresden.** Der neu gewählte Beirat der Sächsischen Staatsbank wird Mitte Juli zu seiner ersten Sitzung zusammen treten und sich darin auch mit der Wahl der beiden Direktoren befassen. Zu Kommissaren des Finanzministeriums bei der Staatsbank sind Ministerialdirektor Dr. Hedrich und Geh. Rat Lehmann ernannt worden.

— Aus der Dresdner Handelskammer. Es wurde gegen einen früheren als den 7 Uhr Ladenschluß Stellung genommen, da gerade die Zeit von 6—7 Uhr abends für viele Läden die Hauptgeschäftszeit bedeutet. — Da im Gegensatz zu anderen Reichsteilen in Sachsen in der letzten Zeit in größerem Umfang Auslandswaren beschlagnahmt worden sind, so wurde bei dem Reichsbeauftragten für die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr gegen diese einseitige Behandlung des sächsischen Handels Einspruch erhoben.

**Rößchenbroda.** Die Erdbeer-Börse wurde am 19. Juni geschlossen. Das Jahr 1921 wird als Mißernte bezeichnet.

**Leipzig.** Die Wohnungsnot in Leipzig steigert sich von Woche zu Woche. Es fehlen jetzt 9500 Wohnungen in unserer Stadt.

**Leipzig.** Wie aus einem Prospekt hervorgeht, den die Thüringer Gasgesellschaft zur Aufnahme eines Darlehns von 12 Millionen Mark veröffentlicht, umfaßt das Gesamtversorgungsgebiet der der Bewirtschaftung der Gesellschaft unterstehenden Werke Ende 1920 784 Stadt- und Landgemeinden und selbständige Ortsbezirke mit rund 1,35 Mill. Einwohnern. In den von der Gesellschaft bewirtschafteten und verwalteten Werken betrug im Jahre 1920 die Gasabgabe 61,9 Mill. Kubikmeter, die nutzbare Stromabgabe 34,3 Mill. Kilowattstunden. Die Gesamtlänge der Leitungsnetze betrug Ende 1920 für die Gaswerke 2693 Kilometer, für die Elektrizitätswerke 3656 Kilometer. Der Geschäftsgang im laufenden Geschäftsjahr war bisher befriedigend. Wie er sich künftig gestalten werde, lasse sich bei den derzeitigen Verhältnissen nicht voraussagen. — Durch das der Gesellschaft gehörige Gaswerk Heidenau-Nord wird bekanntlich ein großer Teil des Verwaltungsbezirks Dippoldiswalde mit Gas versorgt.

**Chemnitz.** Der Rat der Stadt beschäftigte sich mit dem Projekt der Errichtung eines gewaltigen Verwaltungsgebäudes an der Brückenstraße. Der Bau machi sich im Hinblick auf die Unzuträglichkeiten, die sich aus der Verlegung eines Teiles des Arbeitsamtes in die Baisenschule ergeben haben, sowie angesichts der Unmöglichkeit, den bei der Zunahme der Verwaltungsaufgaben ständig steigenden Bedarf an Geschäftsräumen auf andere Weise zu decken, notwendig. Die Planung vermeidet unter Beachtung der zurzeit gebotenen Sparmsamkeit alles überflüssige Beiwerk und trägt lediglich der Zweckmäßigkeit und Dauerhaftigkeit Rechnung. Nach vorläufiger Schätzung werden sich die Baukosten auf etwa 10 1/2 Millionen Mark belaufen.

**Zwickau.** Die Zwickauer Glasfabrik hat ihren Betrieb eingestellt. Das Grundstück hat der Staat erworben. Die Fabrikgebäude werden gegenwärtig abgetragen und das große Areal wird für die neuen Ortsgrüneranlagen des Bahnhofs verwendet.

**Meerane.** In der Stadtverordnetenversammlung gelangte der Haushaltsplan, der mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 789 000 M. abschließt, nach der Vorlage zur Annahme. Besondere Hervorhebung verdient der Beschluß, 100 000 M. einzustellen zur unentgeltlichen Beschaffung von Lernmitteln für Volksschüler.

**Hauptmannsgrün.** In das Gehöft des hiesigen Outbebers Max Tröger hatte sich ein 18-jähriger stellenloser Schreiber aus Kirchberg eingeschlichen und aus der Wohnkubik den Betrag von 8000 Mark gestohlen. Durch Zufall wurde er überrascht; es gelang, ihn zu erwischen und ihm seine Beute wieder abzunehmen.

**Rehbachau.** Die Bierbrauerei der Firma Gebr. Klemm in Rehbachau hat den Betrieb seit mehreren Wochen eingestellt. Die Brauerei wird zu einer Wurstfabrik umgebaut.

## Deutscher Reichstag.

— Berlin, den 4. Juli 1921.

Das Gesetz über die Abwicklung von Kriegsgesellschaften und Kriegsorganisations wird angenommen, ebenso das Gesetz über den Übergang der Wasserstraßen von den Ländern auf das Reich.

Das Haus tritt dann in die Beratung des **Marine-**stats ein.

Abg. Ruhst (U. Soz.): Die Kriegsmarine hat überhaupt keine Existenzberechtigung mehr. Nur die Marinemilitären unterscheiden der Marine die „große Aufgabe“ des Küstenschutzes. Dabei haben Vollandmann und andere Autoritäten erklärt, daß sich die Küsten durch die Strömungen und Untiefen von selbst schützen und daß die keine Kriegsflotte nötig ist. Die jetzige Kriegsflotte kennt die neuen Reichsflotten nicht; ihre Schiffe sehen andauernd die alte

Kriegsflotte. Wegen dieser Beschaffenheit eignet sich die Flotte nicht einmal für Verteidigungszwecke.

Abg. Dr. Meises (U. Soz.): Es ist ungeheuerlich, daß für die 13 000 Marineleute 91 Aergie angestellt sind. Im Kriege kam auf 150 Verwundete ein Arzt, jetzt wird ein Arzt für 150 ferngejunkte Leute verlangt.

Reichswehrminister Gieseler: Die Bedürfnisfrage ist vom Reichsfinanzministerium nachgeprüft worden. Eine bedeutende Belastung brachte der Umstand mit sich, daß auch Familien freie ärztliche Behandlung haben sollen.

Der Nachtragsetat wird gegen die Stimmen der Sozialisten und Kommunisten angenommen. Es folgt der Nachtragsetat des **Unwärtigen Amtes**. Hierzu wird eine Entschließung angenommen, wonach in den Haushalt für 1922 Mittel für die Repräsentation des Unwärtigen Amtes durch die leitenden Beamten eingestellt werden sollen. Eine weitere Ausschufentschließung fordert die Umgestaltung der Reichszentrale für Heimatdienst, der ein parlamentarischer Beirat angefügt werden soll. Die Abstimmung darüber wird nach kurzer Debatte ausgesetzt. Angenommen wird eine Entschließung, die eine Aufstellung der in den deutschen Auslandsvertretungen tätigen Beamten fordert.

Der Nachtrag zum Haushalt des Reichs aus wird debattiert angenommen, ebenso wie das **Altrentengesetz**. Auch die Vorlage über die neuen Fernsprechtsgebühren findet in 2. und 3. Lesung Annahme im Reichstag.

Bei der Beratung des **Wehrmachtsversorgungsgesetzes** fordert Abg. Karsten (U. Soz.), daß den entlassenen Wehrmachtsangehörigen nur Anspruch auf die Erwerbslosenfürsorge zu geben sei, nicht dagegen auch besondere Versorgung.

## Beginnende Einsicht.

**Aufhebung der 26 prozentigen Ausfuhrabgabe.**

Das nach der Unterzeichnung des Londoner Ultimatums eingesetzte Garantiekomitee veröffentlicht in der Pariser Presse eine amtliche Mitteilung über die Ergebnisse seiner ersten Verhandlungen in Berlin. Der Bericht deutet sich im großen und ganzen mit den Angaben, die von der deutschen Regierung bereits vor einigen Tagen gemacht worden sind.

Im wesentlichen besagt der Bericht der Garantiekommision, daß die Verwendung der Zolleinnahmen zur Sicherstellung der deutschen Zahlungen die **Politik** ungünstig beeinflussen müßte. Die Garantiekommision habe Mittel angegeben, um dem abzuwehren, im übrigen auf den jetzt geltenden Anordnungen bestanden.

Ferner hat die Garantiekommision beschlossen, daß die 26 prozentige **Ausfuhrabgabe** wegfalle. Die Garantiekommision habe sich aber das Recht vorbehalten, auch diese Bestimmung aufrechtzuerhalten, wenn die nötigen Devisen auf andere Weise nicht zu beschaffen seien.

Wie die Kommission weiter berichtet, hat die deutsche Regierung diejenigen Hilfsquellen angegeben, die nach ihrer Meinung an die Stelle der im Londoner Abkommen vorgesehenen zu treten hätten. Bei dieser Gelegenheit hat die Kommission die deutsche Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß das ganze **System** der deutschen Zahlungen auf einer gewissen **Stabilität des Marktkurses**

beruhe und daß diese wiederum vor allem das Gleichgewicht des Budgets und dem entsprechend die nötigen **Finanzreformen** voraussetze.

Endlich habe die Garantiekommision auseinandergesetzt, auf welche Weise sie sich Gewißheit über die **Richtigkeit** der deutschen Ausfuhr-, Zoll- und Steuerstatistik zu verschaffen gedenke. Das Communiqué hat hinzu, was das Jahr vom 1. Mai 1921 bis zum 1. Mai 1922 anlangt, so seien die deutschen Zahlungsverpflichtungen zum größten Teil durch die schon bezahlte eine Milliarde Goldmark, durch Naturalieferungen und das Ergebnis der Ausfuhrabgabe gedeckt, so daß die deutsche Regierung wahrscheinlich nicht mehr als für 300 Millionen Goldmark ausländische Devisen werde zu erwerben haben. Dabei werde vorausgesetzt, daß die deutschen Statistiken mit den Tatsachen übereinstimmen.

## Theorie und Praxis.

Die neuen Beschlüsse der Garantiekommision sind der beste Beweis für die Sinnlosigkeit des Londoner Ultimatums. Die 26 prozentige Ausfuhrabgabe, von der man sich in London so viel versprochen, wird fallen gelassen, und man überläßt es der deutschen Regierung, den Alliierten geeignete Vorschläge zur Sicherstellung der deutschen Reparationszahlungen zu machen. Der Entschluß der Garantiekommision kann nicht weiter wundernehmen, wenn man sich erinnert, daß auch die feinerzeit von Lloyd George als Sanktion gegen Deutschland so sehr bekämpfte 20 prozentige Abgabe von der deutschen Einfuhr nach den Entente-Ländern von England selbst nach kurzer Zeit wegen ihrer schädlichen Folgen für das europäische Wirtschaftsgeschehen wieder fallen gelassen wurde. Die Entente-Pressen ruft natürlich den Verzicht der Garantiekommision als besonderes Entgegenkommen darzustellen, das von Deutschland nicht hoch genug eingeschätzt werden könne. Tatsächlich konnten die Alliierten aus Gründen der Selbsterhaltung zu gar keinem anderen Entschluß kommen.

Rechnlich verhält es sich mit dem zweiten Beschluß, wonach die bis zum 1. Mai 1922 fälligen deutschen Zahlungsverpflichtungen zum größten Teil durch die schon bezahlte eine Milliarde Goldmark und durch die Sachleistungen gedeckt seien, so daß die deutsche Regierung wahrscheinlich nicht mehr als für 300 Millionen Goldmark fremde Zahlungsmittel zu erwerben haben werde. Die Garantiekommision hat feinerzeit gefordert, daß die Zahlung in Dollar zu leisten seien, und die deutsche Regierung war daher genötigt, amerikanische Devisen in großem Umfang zu beschaffen. Die unannehmbare Folge war, daß der Dollarkurs gewaltig stieg, die deutsche Mark dagegen immer tiefer in Kurs sank. Dieser Vorgang blieb natürlich nicht ohne Einfluß auf die übrigen Währungen, wenn auch die Wirkungen in den Entente-Ländern nicht gerade so verhängnisvoll waren wie bei uns. Zumehrhin ist der internationale Finanzmarkt einer derartig schweren Belastung ausgesetzt, daß die Garantiekommision ihren ersten Beschluß nur wenigertweise umlösen mußte. Zunächst wurde be stimmt, daß Deutschland seine Zahlungen nicht aus

schlechtlich in amerikanischen Devisen, sondern auch in anderen ausländischen Währungen, z. B. französischer, englischer und neutralen Papieren, leisten soll. Doch

auch diese Maßnahme erholte sich als ungenügend, und es blieb den Alliierten nichts anderes übrig, als diese Zahlungsart bis zum Mai 1922 auf eine verhältnismäßig kleine Summe zu beschränken. Der Rest der deutschen Reparationspflicht soll durch Sachleistungen getilgt werden.

Die Garantiekommision hat sich damit dem ursprünglichen Zahlungsvorschlag der deutschen Regierung genähert, der die deutschen Verpflichtungen in der Hauptsache durch Materiallieferungen usw. geleistet wissen wollte. Zuerst hat man den deutschen Plan abgelehnt, jetzt muß man einsehen, daß die deutsche Regierung ihre guten Gründe dafür hatte, wenn sie den Alliierten diesen Vorschlag machte. Durch Schaden wird man klug. Dies Sprichwort scheint auch in der Politik seine Geltung noch nicht verloren zu haben.

## Gegen den Amnestie-Erlass.

**Protest der ober-schlesischen Parteien und Gewerkschaften.**

Die vereinigten Parteien und Gewerkschaften Oberschlesiens haben nach vor dem Erlass der Amnestie der Interalliierten Kommission in Opatowitz eine Erklärung überreicht, in der auf die schweren Gefahren einer allgemeinen Amnestie hingewiesen wird. In der Kundgebung heißt es u. a.:

„Die Interalliierte Kommission glaubt den polnischen Aufstand durch das Räumungsabkommen bellegen zu können. Die sübliche Bevölkerung Oberschlesiens hat einen Grund zur Annahme, daß dieser Aufstand nicht der letzte ist. Die Formationen der Aufständischen gehen bewaffnet und geschlossen zurück und werden mit ihrem Kriegsgüter nach Polen transportiert, soweit sie von dort her gekommen sind. Die aus Oberschlesien stammenden Aufständischen gehen mit ihren Waffen in ihre Heimatsorte. Die in deutscher und polnischer Sprache gedruckte polnische Presse schürt schon jetzt den neuen Aufstand.“

Die Erklärung weist sodann darauf hin, daß die Befürchtung vor der Zukunft durch die Nachricht über eine bevorstehende (und inzwischen erfolgte D. Reb.) Amnestie verstärkt werde. Zum Schluß wird betont, daß verschiedene Personen, wie Korfanty, die Vorsitzenden und Mitglieder der Feldgerichte, nicht unter die Amnestie fallen dürften.

**Neue polnische Aufstrebervorbereitungen.**

Die Befürchtungen der deutschen Bevölkerung werden durch folgende Meldung aus Opatowitz bestätigt: Die Einrichtung der polnischen Ortswehren wird mit aller Macht fortgesetzt und darf als nahezu abgeschlossen gelten. Die Mitglieder sind zwar nicht offiziell mit Pistolen und Handgranaten bewaffnet, verfügen aber über eine genügende Menge anderer Waffen und ausreichender Munition. Kraftwagen mit Munition und Waffen sind ständig unter polnischer Begleitung nach dem Süden des Abstimmungsgebietes abgegangen. Wie immer verstärkt wird, werden große Waffenbestände in den Wäldern der Kreise Hybnik und Pleß vergraben, um beim Ausbruch des dritten polnischen Aufstandes bei der Hand zu sein.

Im nördlichen Teil des Abstimmungsgebietes ist der Zugverkehr wieder in vollem Gang. Dagegen mußte der D-Zug Ratibor-Breslau, der am Sonntag nachmittag von Ratibor abgegangen war, auf Station Renja wieder umkehren, da er bei Summin von Inzurgenten beschossen worden war. Der Zugverkehr ist inzwischen wieder eingestellt worden.

## Der Hilfstag für Oberschlesien.

Treue um Treue.

Ganz Deutschland stand am letzten Sonntag im Zeichen der Liebesbereitschaft für die bedrängten Brüder in Oberschlesien. Der Aufruf des Reichspräsidenten, in dem er zu reicher Mitarbeit am ober-schlesischen Hilfswoert aufforderte, war nicht ungehört verhallt. Bereitwilliger denn je haben sämtliche Schichten des deutschen Volkes ohne Unterschied des Standes, des Glaubens und der Partei mitgeholfen, die Wunden zu heilen und die Not zu lindern, die der Aufstand dem Abstimmungsgebiet gebracht hat.

In allen größeren Städten setzte die Sammel-tätigkeit für den Oberschlesier-Hilfsstag durch Tausende von Frauen und Mädchen mit Sammelbüchern und künstlichen Blumen schon in den frühen Morgenstunden ein. In Berlin waren an den verkehrsreichen Punkten der Stadt „Opferstände“ mit großen Sammelbehältern aufgestellt. Nach dem Ende des bei dem Internationalen Sportfest im Stadion abgehaltenen Stafettenlaufes fand dort ein großer Umzug von Oberschlesiern statt. Vizestatler Bauer und Ministerpräsident Stegerwald sowie ein Oberschlesier hielten Ansprachen. Die Menge, die reichliche Spenden für Oberschlesien gab, stimmte zum Schluß: „Deutschland, Deutschland über alles“ an.

Die **Kanzlerrede** auf dem Oberschlesiertag in Berlin. Der Oberschlesiertag fand seinen Abschluß in einer von Tausenden besuchten Versammlung in der Philharmonie, an der Reichspräsident Ebert in Begleitung des Reichskanzlers Dr. Wirth, ferner der preussische Ministerpräsident, Stegerwald, sowie zahlreiche Parlamentarier und Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden teilnahmen.

Reichskanzler Dr. Wirth versicherte, daß man in Deutschland bis hinein in das letzte Dorf die Bedenken der Oberschlesier kenne und würdige. Zu dem kaum geschlossenen Bund, die Deutschland in bitterster Not geschlagen worden seien, seien zwei neue frisch blutende hinzugekommen. Die eine blute drüben am Rhein, wo trotz der Annahme des Ultimatums fortgeföhren werde mit Erpressungen und Pressionen. Die zweite große Wunde blute drinnen in Oberschlesien. Sie sei die schwerste und tiefste, die Deutschland während sieben Jahren bei Demütigung und enttäuschter Hoffnungen geschlagen worden sei. Die Frage, was aus Oberschlesien werde

können auch er nicht beantworten. Aber eines muß festgehalten werden, Oberschlesien dürfe nicht ein Handelsobjekt der Geheimdiplomatie werden. Die ober-schlesische Frage sei eine europäische Frage, an der in gewisser Sinne die ganze Welt interessiert sei. Nicht alles, was über die Selbstbestimmung der Völker gesagt worden sei, könne Schall und Rauch sein und auf dem Papier stehen bleiben. Diese Auffassung berechtige uns zu der Hoffnung, daß auch in Oberschlesien nach dem Willen des Volkes entschieden werde. Mehr als materielle Interessen ständen in diesem deutschen Lande auf dem Spiele. Was Oberschlesien mit Deutschland und Deutschland mit Oberschlesien verbindet, das sei die Heimatliebe, die einzig dastehende Liebe zum deutschen Volke, zum Deutschen Reich und zu deutscher Kultur.

Der Reichskanzler schloß seine mit stürmischen Beifall aufgenommenen Rede mit der Mahnung, anzuharren, so schwer es auch falle, bis zu dem Augenblick, wo Freiheit und Vaterland ihren alten guten Klang wiederhaben.

### Millionenpenden für das ober-schlesische Waiswerc.

Reichspräsident Ebert hat für das ober-schlesische Waiswerc 1/2 Million Mark gespendet. Für den gleichen Zweck haben die Deutsche Bank, die Dresdener Bank und die Diskonto-Gesellschaft je 1 Million Mark, die Darmstädter Bank 800 000 Mark gestiftet.

Auch Deutsch-Oesterreich hat sich entschlossen, einen allgemeinen Oberschlesier-Tag zu veranstalten.

## Politische Rundschau.

— Berlin, den 5. Juli 1921.

Im Reichsgesetzblatt vom 30. Juni ist eine Bekanntmachung des Reichskommissars für die Entwaffnung der Zivilbevölkerung enthalten, nach der Militärwaffen, welche nicht innerhalb der festgesetzten Frist angemeldet oder abgeliefert worden sind, als ohne Entschädigung dem Reiche für verfallen erklärt werden.

**Die Entente ist befriedigt.** ... Wie aus London gemeldet wird, veröffentlicht das Reutersche Büro eine Uebersicht über den bisherigen Stand der deutschen Entwaffnung. Darin wird festgesetzt — in Uebereinstimmung mit einer ähnlichen Neuerung des Generals Koller —, daß das Ergebnis bis Mitte Juni von britischen und französischen Offizieren als durchaus befriedigend anerkannt werde. Das Vorgehen der bairischen Regierung in der Frage der Einwohnerwehren habe einen guten Eindruck gemacht.

**Deutsch-französische Verhandlungen über das Alkohol-Monopol.** In diesen Tagen haben in Koblenz zwischen dem Vorkomitee der Rheinlandkommission und der Reichsmonopol-Verwaltung für Branntwein über die Wiederherstellung der deutschen Alkohol-Monopol-Hoheit im besetzten Gebiet Verhandlungen begonnen.

**Mahregelung gegen Schwarz-weiß-rot.** Wie der „Vorwärts“ mitteilt, hat sich der Vorstand des Transportarbeiterverbandes mit der Forderung des Leiters der Reichsfektion der Seelente, Paul Müller-Hamburg, in der Flaggfrage beschäftigt. Da der Vorstand Müller eine Wige erteilen zu müssen glaubte (Müller war für die schwarz-weiß-rote Handelsflagge eingetreten), hat dieser seine Funktionen niedergelegt und seinen Austritt aus dem Verbande erklärt.

**Die angekündigten Votenvorforschungen.** Die aus Polen und Deutschen zusammengesetzte Rosener Kommission ist am 3. Juli aus dem Ruhrgebiet nach Berlin zurückgekehrt. Sie gibt über das Ergebnis ihrer bisherigen Reise für die deutsche und polnische Presse die wichtige Erklärung ab, daß die polnischen Arbeiter im Ruhrgebiet wegen ihrer Stammeszugehörigkeit keiner Ausnahmebehandlung unterworfen sind. Abgesehen von wenigen Einzelfällen haben keine Entlassungen, geschweige denn Ausweisungen stattgefunden. Staatliche Behörden, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände sind gleichermaßen befreit, friedliche Zusammenarbeit der beiden Nationalitäten sicherzustellen. Verfehlungen einzelner Personen finden Ahndung, auch wenn diese Personen eine amtliche Stellung bekleiden. Alle Beteiligten, darunter vor allem die Vertreter der lokalen Presse beider Sprachen, waren darüber einig, daß alles getan werden müsse, um in Polen sowohl wie in Deutschland die Gegensätze auszugleichen.

**Milderung in der Vollstreckung von Geldstrafen.** Der amtliche Preussische Pressedienst meldet: „Die Vollstreckung gerichtlicher erkannter Geldstrafen steht infolge der gedrückten wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen der größere Teil des Volkes zu leben gezwungen ist, oft auf Schwierigkeiten. Diesen Nachteilen nach Möglichkeit vorzubeugen, ist eine wichtige Aufgabe der Strafvollstreckung. Dazu bietet sich das Mittel einer der Lage des Einzelnen gerecht werdenden Gewährung von Zahlungsfrist und von Teilzahlungen. Wo die Vollstreckung einer Geldstrafe auf Schwierigkeiten stößt oder die Lage des Beurteilten ungünstig zu beeinflussen droht, ist daher mit besonderer Sorgfalt zu prüfen, ob nicht durch Gewährung von Teilzahlungen oder Zahlungsfristen die Bezahlung der Geldstrafe erreicht und damit zugleich die Belastung der Staatskasse mit den Kosten der Vollstreckung der Erfahrfreiheitsstrafen vermieden werden kann. Die Teilzahlungen müssen den wirtschaftlichen Verhältnissen des Beurteilten sorgfältig angepaßt werden. Ist der Beurteilte auch bei gutem Willen zur Entrichtung von Teilzahlungen nicht imstande, so ist bedingte Aussetzung der Erfahrfreiheitsstrafe zu erwägen.“

**Der preussische Staatsrat über Oberschlesien.** Der preussische Staatsrat hat den ober-schlesischen Volksgenossen in einer einstimmig angenommenen Entschliessung sein warmstes Mitgefühl bezeugt für die unsagbar schweren Leiden, die sie erdulden müßten. Der Staatsrat fordert die preussische Staatsregierung auf, ihren Einfluß bei der Reichsregierung nachdrücklich dahin geltend zu machen, daß 1. umgehend Berichte über Entstehung und Verlauf des Aufstandes in Oberschlesien der Öffentlichkeit übergeben

werden; 2. die gesamte Oeffentlichkeit über die Verbrechen, Verfolgungen und Grausamkeiten, denen die unglückliche Bevölkerung Oberschlesiens ausgesetzt war, durch beschleunigte amtliche Bekanntmachungen aufgeklärt wird; 3. die Rechte des preussischen Staates und des Deutschen Reiches auf Oberschlesien bei den mit der Aufrechterhaltung des Friedens betrauten und dafür verantwortlichen Mächten nachdrücklich geltend gemacht werden; 4. die begangenen gemeinen Verbrechen gesühnt werden und Ersatz der infolge des Aufstandes entstandenen mittelbaren und unmittelbaren Schäden gefordert wird; 5. Vorkehrungen getroffen werden, die die Wiederherstellung der Ordnung und die Sicherheit von Freiheit, Leben und Eigentum der Bewohner Oberschlesiens künftig wirksam gewährleisten.

**Wiedervereinigung der sozialistischen Parteien in Sachsen?** Auf der Bundeskonferenz der sozialdemokratischen Partei Sachsens in Leipzig wurde auch über die Frage einer Vereinigung zwischen der sozialdemokratischen Partei und der U. S. P. D. verhandelt. Die meisten Redner waren der Ansicht, daß die bestehenden Schwierigkeiten nicht unüberbrückbar seien. Es gelangte eine Entschliessung einstimmig zur Annahme, in der gesagt wird: Die Bundeskonferenz bekennt den festen Willen, die von den beiden sozialistischen Parteien in Sachsen gebildete Regierung zu halten und ihre Arbeit mit allen Kräften zu fördern und schlägt deshalb vor, nichts unversucht zu lassen, um nicht nur im Landtage, sondern auch in den Gemeindeparlamenten und Selbstgemeinschaften zu schaffen mit dem Ziel einer späteren organisatorischen Wiedervereinigung.

## Rundschau im Auslande.

**Die ältesten Regierungen sind darüber einig geworden,** daß von den 6 1/2 Prozent, die von der von Deutschland zu zahlenden Schadenergütung an die kleinen Staaten verteilt werden sollen, 5 Prozent Südslawien zuerkannt werden sollen.

**Die französische interparlamentarische Gruppe des Völkerbundes** hat beschlossen, seinen französischen Abgeordneten nach Stockholm zu senden, um ein Zusammenreffen mit deutschen Vertretern zu vermeiden.

**Die Abstimmung im englischen Bergarbeiterstreik** hat 882 840 Stimmen für und 105 820 gegen die Wiederaufnahme der Arbeit ergeben.

### Italien: Die Kabinettsbildung.

Das neue italienische Bonomi-Kabinett wird nach Stefanini wie folgt zusammengesetzt: Bonomi Vorsitz und Inneres, Marquis della Torreita Außenwärtiges, Capareto Kolonien, Pera Justiz, Rodino Krieg, Senator Schanzer Marine, Denaba Schatz, Soleri Finanzen, Senator Croce Unterricht, Verini Öffentliche Arbeiten, Beneduce Arbeit, Raineri Befreiete Seelente, Guiffreda Post und Telegraphen, Mauri Ackerbau und Industrie. Die Liste umfaßt drei Reformisten, drei Populare, zwei Sozialdemokraten, vier liberale Demokraten und ein Mitglied der Rechten, della Torreita und Croce stehen außerhalb der Parteien.

**England: Das englisch-japanische Bündnis um ein Jahr verlängert.**

Reuter meldet, daß die im vorigen Jahre von Großbritannien und Japan dem Völkerbund angebotene Verlängerung des Bündnisvertrages keineswegs als Kündigung des Vertrages aufzufassen sei. Es sei daher nicht notwendig, wie vorgeschlagen, das Bündnis im Oktober zu verlängern. Der Vertrag wird daher vom 13. Juli ab ein weiteres Jahr laufen.

## Die erste französische Anklage.

### Französische Grenztaten.

In der fortgesetzten Vernehmnehmung werden durch die verschiedenen Zeugenansagen scharf hervorgehoben die französischen Soldateska enthält. So erzählte ein bairischer Unteroffizier Kaupp, ein gewisser Zeit habe er mitgeteilt, daß bei Saarburg zwei deutsche Soldaten von den Franzosen in der schamlosesten und schamlosesten Weise verhaftet worden seien. Es sei daher der Befehl ausgegeben worden, keine Gefangene zu machen.

Nachdem widerstehende Aussagen über die angebliche Erschießung von 20 Verwundeten durch Major Crustus festgestellt worden sind, werden französische Zeugen vernommen. Dr. Delonge will am 21. August gesehen haben, wie ein Unteroffizier einen Verwundeten erschoss. Auf seine Frage habe der Unteroffizier gesagt, es sei Befehl gegeben. Dr. Müller aus Wülhausen im Elsaß, ebenfalls ein französischer Zeuge, sah beim Vormarsch am 21. August einen verwundeten Franzosen, der um Wasser bat. Dieser sei dann erschossen worden.

Unter den zahlreichen anderen Zeugen verdient die Aussage eines Blauerer Handlungsgeschiffen Beachtung, der im August 1915 in der Champagne verwundet wurde und in französische Gefangenschaft kam. Er hat beobachtet, daß mehrere im Graben liegende deutsche Verwundete erschossen worden sind. Er selbst habe dabei noch einen Kopfschuß erhalten und sei für tot gehalten worden. Auch ein Lehrer, der 1917 verwundet und von den Engländern gefangen genommen wurde, sagt aus, daß er nach völliger Auspöndung in der Gefangenschaft erschossen werden sollte. Die Engländer haben auf ihn und seine übrigen gefangenen Kameraden Maschinengewehrfeuer eröffnet, wodurch er erheblich verletzt wurde. Der Zeuge Wilhelm Bräge ist 1918 bei der Vorttohöhe mit französischen Kettenheer in Verbindung gekommen. Sie schlugen und stachen alle Verwundeten tot. Ein Generalstabsoffizier weiß, daß in den Tagen von Saarburg von den Franzosen Dum-Dum-Geschosse verwendet worden sind.

Durch die übrigen Zeugen werden die Aussagen, daß die Franzosen unumwinkelt gegen die Gefangenen in den Tagen des deutschen Vorfalles, keine Gefangene zu machen, vorgegangen sind, mehr oder weniger bestätigt.

Der zweite medizinische Sachverständige Dr. Döhner gibt sein Gutachten über den Angeklagten Major Crustus dahin ab, daß Crustus sowohl am 21. August als am 26. August der freien Willensbestimmung im Sinne des Paragraphen 51 beraubt war.

### Die Gutachten der Sachverständigen.

In der Montagssitzung wurden vornehmlich Sachverständigen Gutachten erstattet. Die Ansichten der medizinischen Sachverständigen über den Geisteszustand des Angeklagten Major Crustus sind verschieden. Während einige der Auffassung sind, daß Crustus sich in den Augusttagen 1914 in einem Zustand von krankhafter Störung des Geistes befand, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war, halten die anderen Sachverständigen Crustus zwar für eine psychisch nicht normale Persönlichkeit, jedoch nicht als gestört im allgemeinen Sinne. Der militärische Sachverständige General Ruhl hält es bei der großen Verantwortung für einen Befehl, keine

Gefangenen zu machen, für ausgeschlossen, daß General Stenger als erfahrener Führer einen derartigen Befehl gegeben habe. Seine Neuerung, Verwundete, die noch schlafen, zu töten, sei durchaus erklärlich. Hinsichtlich des Majors Crustus ist der Sachverständige der Auffassung, daß dem Angeklagten die ruhige Ueberlegung gefehlt habe. Er müßte schon damals den Kopf völlig verloren haben.

## lokales.

**Der Verkauf von Gold für das Reich** durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 4. bis 10. Juli ds. Js. zum Preise von 310 Mark für ein Gramm Gold, 155 Mark für ein Zehnmilogramm. Für ein Kilo Feingold zahlt die Reichsbank 43 500 Mark und für die ausländischen Goldmünzen entsprechende Preise.

## Bereine und Versammlungen.

**Der Industrie- und Handeltag zur Reparation.** Der Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handeltages hat eine Entschliessung angenommen, die gegen die Fortdauer der Sanktionen Einspruch erhebt, die Erhebung einer Sondersteuer auf die Ausfuhr ablehnt und feststellt, daß bei der Auswahl und Inanspruchnahme der verschiedenen Steuerquellen äußerster Vorsicht walten müsse und daß die Ausführungen des Reichskanzlers über die Besteuerung der Produktionsmittel zu ernstlichen Bedenken Anlaß gäben. Eine Hemmung der Produktion müsse unbedingt verhindert werden. Die Entschliessung fordert zum Schluß, daß Oberschlesien dem deutschen Wirtschaftskörper in vollem Umfange erhalten bleibe.

**Pressetag in Hamburg.** Der diesjährige Delegiertentag des Reichverbandes der Deutschen Presse begann am Sonnabend im Hamburger Generalkonferenzsaal mit einer Sitzung des Hauptvorstandes. Reichskanzler Dr. Wirth und Minister Dr. Rosen hatten dem Verbandstag telegraphisch ihre besten Wünsche für einen erfolgreichen Verlauf der Verhandlungen ausgesprochen. Abends empfing der Senat die Teilnehmer des Delegiertentages im goldenen Saal des Hamburger Rathauses. Auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Dr. Diestel dankte der erste Vorsitzende des Verbandes Abg. Kippeler dem hamburgischen Senat für den ehrenvollen Empfang und wies auf die rege Wiederaufbautätigkeit der ersten deutschen Seestadt hin. Ein Blick auf den Hamburger Hafen sei mehr als tausend Zeilen Artikel und Parlamentsreden geeignet, den Deutschen das Vertrauen zum Vaterland wiederzugeben. Die deutsche Presse wolle daran nach besten Kräften mitwirken. Nach der Sonntagsitzung des Delegiertentages, die vor allem den Verhandlungen über die Arbeitsgemeinschaft mit den Berlegern und dem Journalistengefesselt war, folgten die Teilnehmer einer Einladung des Magistrats der Stadt Altona in das Donnerstags-Schloß, einem alten Erbteil, den die Stadt Altona zur Erweiterung ihrer Parkanlagen erworben hat. Oberbürgermeister Dr. Schnadenburg begrüßte die Gäste mit einer Ansprache, auf die der Vorsitzende des Bayerischen Landesverbandes Freund dankte.

## Soziales.

**Praktische Vorbildung der Jugendpflege.** Der Jugendwohlfahrtsausschuß des Reichstages erledigte in erster Lesung die Paragrafen 1-50 des Jugendwohlfahrtsgesetzes. Mit 13 gegen 9 sozialistische Stimmen wurde ein deutschnationaler Antrag angenommen, wonach in das Jugendausschüß hauptsächliche nur Personen berufen werden sollen, die eine mindestens einjährige praktische Arbeit an der Jugend oder eine sonstige angemessene berufliche Vorbildung hierfür nachweisen können.

## Beste Nachrichten.

**Die Azoren unter dem Sternbanner?** Nach einer Washingtoner Meldung würde die portugiesische Regierung bereit sein, einen amerikanischen Vorschlag anzunehmen, wonach die Azoren gegen eine große Geldsumme und gewisse wirtschaftliche Konzessionen an die Vereinigten Staaten abgetreten werden sollen. Die Vereinigten Staaten würden den Besitz dieser Inselgruppe, um darauf eine große Schiffsbasis im Atlantischen Ozean zu errichten.

Es ist versucht worden, dieser Meldung entgegenzutreten; wenn man jedoch in Betracht zieht, daß die Vereinigten Staaten sich seinerzeit Hawaii und die Philippinen gesichert haben, um Stützpunkte in dem Stillen Ozean zu besitzen, so erscheint die Azorenangelegenheit angesichts der gespannten Weltlage nicht so unglücklich.

### Die Schäden des englischen Bergarbeiterstreiks.

London, 4. Juli. „Daily News“ berechnet die Verluste der Bergarbeiter an Lohn während des Streiks auf 50 Millionen Pfund, die des englischen Handels auf das Fünffache dieser Summe.

### Die Strafanträge im Prozeß Stenger-Crusius.

Der Antrag des Oberstaatsanwalts gegen Major Crustus geht auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis wegen Vergehens gegen § 116 Militärstrafgesetzbuch unter Jubilation mildernder Umstände. Gegen Generalleutnant Stenger erfolgte kein Strafantrag.

### Hardings Erlaß zur Beendigung des Kriegszustandes.

Paris, 4. Juli. „New York Herald“ meldet: Präsident Harding wird heute einen Erlaß veröffentlichen, in dem endgültig erklärt wird, daß der Frieden mit den Zentralmächten geschlossen sei und infolgedessen alle Gefesslungen für die Kriegszeit aufgehört haben.

### Entlassung von Deutschen.

Graudenz, 4. Juli. Im städtischen Krankenhaus wurden die deutschen Angehörigen entfernt und durch polnische ersetzt. Dem früheren Oberinspektor Vock war sein Verbleiben in Aussicht gestellt. Trotdem mußte er seine Stelle aufgeben und auswandern. Nun ist nur noch Dr. Heubach, der Leiter der Station für äußere Krankheiten, Deutscher im Lazarett tätig.

**Erpreßt.**  
Die deutsche Luftschiffahrt ist tot. Das Werk des Grafen Zeppelin ist zerstört, zertrampelt unter den Stiefelabsätzen des französischen Kulturvolkes. Es gibt keine Luftschiffe mehr in Deutschland. Das Luftschiff „Nordstern“ ist an Frankreich ausgeliefert worden. Das Luftschiff „Wodensee“ geht nach Italien, um dort — zugrunde zu gehen, wie dort schon zwei andere deutsche Luftschiffe in kurzer Zeit wrack geworden sind.

Es ist nämlich nicht so ganz leicht, die feinen deutschen Konstruktionen richtig zu behandeln. Und unter der Führung gleichgültiger fremder Führer finden die deutschen Luftschiffe sehr schnell ein Ende. Es muß also doch etwas sein, was man den „Vohes“ nicht ablernen kann, auch wenn man an der Spitze der Kultur marschiert. Dem möchte man abbelfen. Und so setzt die unseren französischen Nachbarn so gut zu Gesicht stehende Erpressertaktik wieder ein. Die beiden letzten Luftschiffe sind uns aberlangt als „Erfolg für die Feinzeit zerstörten Marineluftschiffe“. Um deren Wert richtig abzuschätzen, hat nun Herr Cambon unserem Vorkäufer Dr. Mayer erklärt, Deutschland müsse auch die Pläne für die zerstörten Marineluftschiffe ausliefern.

Auch die Pläne! Merkst du was? Wenn die französische Kulturnation auch diese letzten deutschen Luftschiffe in Orus und Mus gefahren hat, möchte man doch in der Lage sein, neue Luftschiffe nach den deutschen Plänen zu bauen. Dieser neueste Erpresserversuch ist das Schlussstück in der Reihe der französischen Anstrengungen, hinter das Geheimnis der Zeppelin-Schiffe zu kommen. Sie begannen damals, als man 1914 in Luneville einen dort gestrandeten Zeppelin gewaltsam festzuhalten suchte, als der französische General Stricker die Offiziere der Garnison mit ihren sogenannten „Damen“ das Luftschiff hordenweise betreten und fotografieren ließ. Ob die an der Spitze der Kultur marschierende Nation nach den deutschen Plänen, wenn sie noch existieren und man sie durch diese Erpressung bekommen sollte, wirklich brauchbare Luftschiffe wird bauen können? Man gewinnt dieser gallischen Rasse jedenfalls immer neue Reize ab.

**Kirchen - Nachrichten.**

**Dippoldiswalde.** Abends 8 Uhr Bibelstunde: Sup. Michael.  
**Bärenfels.** Abends 8 Uhr Bestunde im Diakonissenheim.  
**Kipsdorf.** Abends 8 Uhr Bibelstunde.  
**Schmiedeberg.** Abends 8 Uhr musikalische Vesper in der Kirche: 1. Präludium in C-Moll für Orgel von Wildberger; 2. Arie „Danke dem Herrn“ für Sopran und Orgel von Palme; 3. Romanze in C-Dur für Violoncello und Orgel von Banger, op. 38; 4. Glaube an den Herrn Jesum Christum für gemischten Chor von D. Hentig; 5. Monolog in G-Dur für Orgel von J. Rheinberger; 6. Gebet für Violoncello und Orgel von A. Delloff, op. 29; 7. Präludium in Ges-Dur für Orgel von Lange; 8. Abendsegens für Sopran und Orgel von Taubert, op. 24; 9. Orgelchoral „Es ist das Heil...“ von J. S. Bach; 10. Gemeindegesang (365. Vers 13 und 14). — Mitwirkende: Ein gemischter Chor, Fräulein Wagner (Sopran), Herr Theuerhauf (Cello), Herr Kantor Große (Orgel). — (Nächste Vesper wegen der Ferien am 17. August.)

**Dippoldiswalde.** Abends 8 Uhr Männerbibelstunde in der Brauhofstraße 310 B.  
**Schellerhan.** Abends 8 Uhr Bestunde in der Kirche.

**Produktionsliste zu Dresden, 4. Juli.** Stimmung: ruhig.  
Weis, ab Lager Dresden, unter 5000 kg 135 bis 145. Trockenheu für 50 kg netto 75 bis 78. Stroh, ab Dresden, 21 bis 24. Weizen, altes, lose, löschl. (Ohne Angebot.) 40 bis 45. Weizen, altes, nicht löschl. 30 bis 35.

**Beflügelzüchterverein Dippoldiswalde**  
Wochentag Mittwoch früh 5 Uhr  
Zahlreiche Beteiligung erwünscht

**Medaillon**  
mit schwarzer Emailleinselge verloren.  
Oberbrüter Jels, Schmiedeberg.

**Bernsteinbroche**  
in Zweifelform Montag mittig verloren. Bitte dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei  
**R. Kästner, Markt.**

**Heidelbeeren**  
liefert  
jedes Quantum  
täglich frisch  
zu billigsten Preisen  
**Otto Feller.**

**1 Sofa,  
1 Kleiderschrank  
2 Bettstellen**  
mit Matratzen  
sind zu verkaufen in  
Schmiedeberg Nr. 25.

**Hermisdorfer Weißkalk**  
wieder frisch eingetroffen  
**Branne, am Bahnhof.**

**Eine Karle Zuchtst.,**  
worunter das Kalb steht, aber  
unter mehreren d. Wahl, verkauft  
Dr. Böhme, Oberfrauenhof.

**3 Scheffel Feld**  
unt. Höchstgebot zu verkaufen.  
Off. u. G. G. Geschäftsst. d. Bl.

**Bestellungen auf frische Heidelbeeren**  
nimmt an  
Hilgen, Herrngasse 89.

**Bestellungen auf frische Heidelbeeren**  
nimmt an Scholz, Glend. Post-  
straße 20.

**Heiseförbe,**  
Waldförbe, sowie alle anderen  
Kochwaren, alle Sorten Bejen  
und Wästen, Soutach-Reihe, Fuß-  
abstreicher kaufen Sie billig und  
preiswert bei  
**Marg Jungnickel.**

**Dachziegel**  
sind zu verkaufen in  
Reichstädt Nr. 48 b.  
Kräftige, dauerhafte

**Leiter-Wagen**  
empfiehlt  
in allen Größen  
**Carl Nitzsche,**  
Herrngasse.

**Häcksol**  
empfiehlt  
A. Oppelt,  
Dippoldiswalde. Telefon 162.

**Tauben**  
zur Zucht zu verkaufen in  
Paulsdorf 14.

**Ziege**  
und ein  
**Zuchtbock**  
(ein Jahr alt) stehen zu verkauf. in  
Hallenrain d. Schmiedeberg Nr. 25.

**Dr. Riebold — Seifersdorf**  
verzichtet nach

**Höckendorf 14c, I.**

Letzte Sprechstunde in Seifersdorf Mittwoch vorm. 10 Uhr.  
Sprechzeit in Höckendorf von Freitag 8. Juli ab:  
Täglich 8—10 Uhr vormittags, Mittwochs nachmittags 6—7 Uhr.

**Öffentlicher Vortrag**

Mittwoch den 6. Juli abends 8 Uhr im Schützenhaus  
**Atmungs- u. Lungen-  
pflege.**

Rednerin: Lehrerin Frau Käthe Schroth-Bauer, Weihen. Gleichzeitig  
Vorführung der Schüler des jetzt beendeten Atmungs- u. Lungen-  
Kurses.  
Hierzu ladet recht herzlich ein  
**Naturheilverein Dippoldiswalde und Umgegend.**  
Otto Ell, Vorst.

**Stern-  
Lichtspiele**

Mittwoch und Donnerstag 1/2 9 Uhr

**Anna Boleyn**  
der große historische Meisterfilm in 6 Akten mit  
**Henny Porten**

In der Hauptrolle.  
Weit über 4000 Personen wirken in diesem Film mit.  
Dieser Film wird auch bei denen Interesse  
erwecken, die sonst der stummernden Leinwand  
föhl und kritisch gegenüber stehen. Ein  
Meisterwerk voll Dramatik, wie es noch nie  
dagewesen ist.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**Jedor Bisher.**

**Zur gest. Kenntnissnahme**

daß wir die seit 25 Jahren bestehende **Zementdachziegelabriktion** des  
verstorbenen Herrn Hermann Erler mit den früheren besten  
eingerichteten Arbeiter im Erbe weiterführen und wieder  
auf den früheren Umfang vergrößern. Wir stellen also  
Dächer nach wie vor in bekannter Güte und Preiswürdig-  
keit her und bitten wertere Interessenten, sich gest. bei Bedarf  
an uns zu wenden.

Hochachtungsvoll  
**Hermann Erlers Erben.**  
Oberbobritzsch, den 2. Juli 1921.

**Schlesischer Weiß- = Stückkalk**  
**Portland- = Zement**

wieder frisch eingegangen bei  
**Paul Derich, Zementwaren- Dippoldiswalde**  
Fabrik am Bahnhof.

**Heuaufkauf**

Neues Heu, lose oder gebündelt, sucht zu kaufen  
**Robert Köhler.**

**Frischer Schellfisch**  
— extra billig —  
heute Dienstag nachmittags ein-  
treffend bei  
**Johannes Bemmann,**  
Adolf Großs Nachf.

**Rindfleisch**  
**Speck**  
**Fett**  
**Margarine**  
und ff. Hollsteiner u. Magdebg.  
**Tafelbutter**  
empfiehlt  
**Otto Feller**

**2 Kühe,**  
eine hochtragende und eine mit  
Kalb, stehen preiswert zum  
Verkauf bei  
**Anton Glöckner,**  
Telephon 59.

**Sauerkirschen**  
zum Einlegen  
gibt in größeren Posten ab.  
Bestellungen bis spätestens  
Donnerstag (Billigste Berechnung)  
**Otto Feller.**

**Konzern Dresdensia**  
Technischer Leiter:  
**B. Sima, Berlin**  
gibt u. jeder Einlage summe  
**100 % Gewinn**  
neben d. eingezahl. Betrag  
aller 2 Monate in bar aus-  
Einzahl. von 500 M. an tägl.  
Verkehrsanstalt Kurier,  
Dresden, Holbeinstr. 78.  
Tel. 32713.  
Verlangen Sie Prospekt.

**Wärmefertigen**  
mit Fabrikgeschloß legenden Hirsch  
trafen ein bei  
**Carl Sehner.**

Zu unserer goldenen Hochzeit sind uns  
von unseren lieben Kindern, Verwandten, Nachbarn,  
Freunden und Bekannten so viel Ehrungen und wert-  
volle Geschenke zuteil geworden, daß es uns unmöglich  
ist, jedem einzelnen dafür zu danken. Nehmen Sie alle  
auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegen.  
Insbesondere gilt dieser Dank unserem hochverehrten  
Herrn Superintendenten Michael für die zu Herzen  
gehende feierliche Rede. Diese Feste wird uns un-  
vergesslich bleiben.  
**Eberhardt Quenell und Frau Pauline,**  
Hilberndorf, geb. Merbt.

Die diesjährige  
**Obsternte an den Staatsstraßen**

der unterzeichneten Bauämter soll, soweit sie nach der Verordnung  
des Finanzministeriums nicht bereits im Voraus an Gemeinden  
verpachtet ist, öffentlich versteigert werden und zwar:  
die der Amtsstraßenmeisterei **Radberg** am 13. Juli vorm. 9 Uhr  
im Gasthaus — Deutsches Haus — Bahnhofstraße,  
die der Amtsstraßenmeistereien **Dresden und Thaxandt** am 15. Juli  
1921 vormittags 9 Uhr — in Diebigs Bierstuben — in Dresden-N.  
Schleichgasse 2,  
und die der Amtsstraßenmeistereien **Dippoldiswalde, Geising und**  
**Frauenstein** (d. i. der Bezirk der Amtshauptmannschaft Dippoldis-  
walde) am 18. Juli vormittags 11 1/4 Uhr im — Bahnhofshotel —  
Dippoldiswalde. Pachtkbedingungen liegen bei den Amtsstraßen-  
meistern und in den Bauämtern aus. Gemeinden werden auf die  
Verordnung des Finanzministeriums, Nr. 133 der Schlußlichen Staats-  
zeitung vom 2. Juni 1921 hingewiesen.  
**Straßen- und Wasser-Bauämter Dresden I und II,**  
den 5. Juli 1921.

**Haus „Seeblick“, Paulsdorf.**  
Dienstag, 5. Juli  
**große Kur-Reunion.**  
Anfang 7 Uhr.

**Steinbruch Dippoldiswalde**  
Mittwoch den 6. Juli  
**vornehmer Tanz-Abend.**

**Tanzpalast**  
**Zalsperre Walter**  
Mittwoch den 6. Juli  
**Reunion** Anfang 7 Uhr

Von der Reise zurück  
**San. = Rat Dr. M. Cohn**  
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankh.  
Dresden-N., Prager Straße 26 I.

Der beliebte  
**Wand-Fahrplan**  
der Linie **Sahmsberg — Rapsdorf** ist zum Preise von 50 Pf.  
wieder zu haben in der  
**Buchdruckerei Carl Jehne.**

Für die herzliche Anteilnahme bei dem  
allzufrühen Heimgange unsrer unvergesslichen,  
geliebten

**Lisbeth**  
sagen wir nur hierdurch unsern innigsten Dank.  
Dippoldiswalde, den 5. 7. 21.  
In tiefer Trauer  
**Herrmann Burkhardt**  
und Familie.

Zurückgeführt vom Grabe unseres teuren Ent-  
schlafenen, des Privatus  
**Hr. Alfred Jungnickel**  
sagen wir lieben Freunden und Bekannten für erwiesene  
Anteilnahme, insbesondere seinen lieben alten Freunden,  
die ihn zur letzten Ruhestätte getragen, herzlichsten, tief-  
gefühlten Dank.  
Schmiedeberg.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Unter der Überschrift

## Annoncen und Moral

Schreibt die Monatschrift "Die Provinzpresse": Die Zeitungen kämpfen heute einen schweren Existenzkampf. Die fortgesetzte steigende Ansprüche haben schon sehr vielen das Lebenslicht ausgeblasen. Da ist die in diesem Gewerbe alltägliche Versuchung, Gelder aus unlauteren Quellen zu schöpfen, umso gefährlicher, und viele "große", kapitalistisch bewirtschaftete Blätter sind längst jenseits der Grenze, an der die höhnische Charakteristik "Annoncenmoral" steht.

Kürzlich sagte Verleger Bischof in einem Rundschreiben: Seit einiger Zeit werden wir von Annoncen-Expeditionen und unkontrollierbaren privaten Stellen mit Inseratenaufträgen belästigt, die in mehr oder weniger verdeckter Form die Anpreisung von Abtreibungsmitteln zum Gegenstand haben. Meist sind sie gekennzeichnet durch Sanitätskreuz und das Stichwort "Frauen" oder "Regelstörungen". Wir sind den Inseraten inzwischen auch schon ab und zu in Zeitungen begegnet, die für gewöhnlich nicht zu der berühmtesten "Skandal-Anzeiger-Presse" gezählt zu werden pflegen, so daß wir annehmen, daß ihre Aufnahme nur erfolgte, weil der Charakter des Auftrags der Aufmerksamkeit des Verlegers oder des verantwortlichen Zeitungsbeamten entgangen war. Im Interesse der Achtung vor unserem Beruf und der Hebung des Ansehens der Tagespresse richten wir Ihre Aufmerksamkeit besonders auf diese schmutzige Inanspruchnahme des Anzeigenteils durch höchst zweifelhafte Elemente und bitten Sie, derartigen Inseraten grundsätzlich die Aufnahme zu verweigern. Eine Zeitung, die solche Anzeigen enthält, kann nicht das Recht beanspruchen, in gestifteten Familien gehalten zu werden, wo sie Kindern in die Hände fallen könnten. Sie kann sich nicht würdig erachten, am Wiederaufbau der deutschen Volkskraft und der deutschen Sittlichkeit mitzuarbeiten. Ein Zeitungsverleger, der um weniger Groschen willen durch Aufnahme schmutziger Inserate den Charakter seines Blattes herabwürdigt, schädigt das Ansehen unseres ganzen Standes, verflüchtigt sich am Volkswohl und bringt sich auch persönlich in eine sehr bedenkliche Stellung gegenüber seiner eigenen Familie.

Soweit Bischofs Rundschreiben. Da wird nun mancher sagen: mein großer Konkurrent, der "Ter Generalanzeiger", nimmt solche Sachen aber doch stets in großem Umfange auf. Er stärkt sich damit, wie kann ich seine Konkurrenz aushalten, wenn ich mir diese Einnahmequelle, bei der es sich durchaus nicht um "wenige Groschen" handelt, entgehen lasse. Da ist zu sagen: Jeder muß das, was er tut, mit seinem Gewissen abmachen. Und der Zeitungsverleger hat gemeinlich ein Gewissen, ein schärferes als viele andere, weil er sich seiner Bedeutung gegenüber der Öffentlichkeit bewußt ist. Er wird also schon den richtigen Weg finden.

Wir haben diesem Grundsatze stets gehuldigt, können aber nicht behaupten, dafür immer viel Anerkennung gefunden zu haben, auch bei denen nicht, wo man das ihren Worten nach besonders erwarten dürfte. Die Schriftl.)

## Sächsisches.

— Es duftet die Lindenblüte! Dieser Vers Heinrich Heines paßt wieder auf die Tage, die wir jetzt durchleben. Der süße, würzige Duft der unscheinbaren Lindenblüte ähnelt sehr dem der Weinblüte, der nur noch zarter, vergeistigter ist und in großen Weinbergen geradezu bezaubernd wirkt. Mit der der Lindenblüte ist dann leider die große Baumblüte zu Ende, die uns soeben noch die Blütentraube der falschen Akazie und die schirmartige Blüte des Hollunders gebracht hat. Der Geruch der Akazie erinnert sehr an den der Orangen und Zitronen und würzt weiterhin die Luft. Mit dem Wohlgeruch der Linde wetteifert jetzt der des Jasmin, der aus dem warmen Vorderasien zu uns gekommen ist und sich unserem Klima angepaßt hat. Die Chinesen verwenden seine Blüte, um den Tee duftender zu machen. Man kann also auch den deutschen Hausteek damit aufbessern.

**Auerbach.** Die neue Vergnügungssteuerordnung für den Bezirksverband unserer Amtshauptmannschaft ist nach der Genehmigung durch die Kreishauptmannschaft und ihrer Veröffentlichung in den Blättern des Bezirks nunmehr in Kraft getreten. Sie enthält einschneidende Veränderungen gegenüber den früheren Bestimmungen, namentlich bei der Luftbarkeitssteuer und Eintrittskartensteuer, die für die Veranstalter von Luftbarkeiten wie für die Besucher wesentlich höhere Sätze vorsieht. So beträgt die Steuer für jeden Tag, an dem die Darbietungen stattfinden, bei Theaterveranstaltungen, Vorlesungen, Vorträgen 20—200 M., Konzerten, musikalischen Unterhaltungen in Kaffee- und Gasthäusern (5-Uhr-Tees) 50—200 M., Lichtbildervorführungen 10—200 Mark, Vokabier- und Schiachfesten, Preisregeln und Preiskarten ebensoviel. Für öffentliche Tanzvergnügen 1 M., für alle nichtöffentliche Tanzvergnügen 1,50 M. Die Kinobesitzer des Bezirks haben zu der erhöhten Besteuerung schon in einer Versammlung Stellung genommen. Sie wollen 14 Tage lang ihre Vorstellungen noch fortsetzen und dann auf Grund genauer Aufzeichnungen feststellen, ob sie unter den erhöhten Eintrittspreisen ihre Theater fortsetzen können.

**Lugau.** Einen dreifachen Einbruchsdiebstahl verübte ein hiesiger Bergarbeiter Schubert von der Delsnitzer Straße bei dem Outsbesitzer Voitel, während sich dieser mit seinen Leuten auf dem Felde befand. Der hiesigen Schutzmannschaft gelang es in kurzer Zeit, dem Dieb die gestohlenen 16 000 M. wieder abzunehmen.

**Annaberg.** Die Stadtverordnetenversammlung zu Annaberg

lehnte in ihrer Sitzung am Freitag die Verschmelzung der Städte Annaberg und Buchholz ab. Den 13 befürwortenden Stimmen der Linken standen die 18 ablehnenden Rechtsstimmen gegenüber. Die Rechte der Stadtverordneten hielt den gegenwärtigen Zeitpunkt für einen derartigen Schritt angesichts der Finanzlage der beiden Städte und der Unsicherheit der Finanzlage im allgemeinen für vollkommen ungeeignet, erklärte sich jedoch im Prinzip keineswegs gegen eine spätere Verschmelzung. Die Aussprache verlief teilweise sehr stürmisch und lebhaft; ein Teil des Ratkollegiums verließ sogar während derselben den Sitzungssaal.

**Langensfeld.** Für den Rostandsstufenbau im Oßytschthal hat der Staat 500 000 M. zur Verfügung gestellt.

## Vermischtes.

\* **Altenburg.** Zur Verpachtung der Obsternten veröffentlicht die Wirtschaftsabteilung der altenburgischen Gebietsregierung folgendes: Nach Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung des Obstes hat es sich gezeigt, daß bei der Verpachtung oder Versteigerung des Obstanhangs die alten berufsmäßigen Oebster durch wilde Händler, welche mit dem Obste Spekulation betreiben, ausgeschaltet werden. Die Preise werden unverhältnismäßig hoch getrieben zum Schaden der verbrauchenden Bevölkerung. Durch die erzielten höheren Preise haben aber auch die Baumbesitzer nur einen Scheinerfolg, denn das Obst wird meist zu früh, unachgemäß und schlecht von den Bäumen geerntet, so daß Schäden an den Bäumen für die nächsten Jahre entstehen, die nicht durch die erzielten höheren Pachtpreise gedeckt werden können. Die Gemeindevorsteher werden darum darauf hingewiesen, bei der Verpachtung des Obstanhangs sich die Auswahl unter den Bietern vorzubehalten, um den Zuschlag demjenigen erteilen zu können, der eine Gewähr für eine gute Bewirtschaftung und Behandlung der Bäume bietet. Andernfalls haben sie selbst den größten Schaden.

\* **Kaffee-Erfolg als Düngemittel.** Beim Bau der Herzog-Mühle in Bayreuth wurden 100 Zentner Kaffee-Erfolg zum Ausfüllen des Mählwehgrabens und später noch als Dünger verwendet. — Das muß ein nettes Gemischel gewesen sein! Und damit ist Geld verdient worden, viel Geld sogar!

\* **Das Aussterben der Erbonkel und Erbtanten.** Das Aussterben von Leuten, die außerordentlich beliebt waren, droht, nämlich des Erbonkels und der Erbtante. Die hohen Steuern, das Notopfer, haben vielen Besitz belastet und zusammenzuschumpfen lassen, eine neue Besitzsteuer soll noch kommen, sodas eine weitere Senkung der verfügbaren Mittel unvermeidlich ist. Dazu kommt dann die Erbschaftsteuer, die schon bei Reffen und Nichten 8 Prozent beträgt, die Zuwachsteuer, und daneben laufen noch Notopferlatten lange Jahre. Der lachende Erbe kann also jedenfalls sein Erbe nicht mehr ohne weiteres einstecken, er hat vielmehr sehr erhebliche Steuern zu leisten, die besonders beim Uebernehmen vom Grundbesitz recht lästig werden können, sodas das Lachen vergeht.

\* **Eine indische Witwenverbrennung.** Obwohl Witwenverbrennungen von der indischen Regierung in Indien mit aller Strenge des Gesetzes verfolgt werden, wird aus Simla von einem solchen Fall aus den jüngsten Tagen berichtet. Im Staate Strohi war kürzlich ein schwerer Zusammenstoß zwischen den Eingeborenen und den Behörden erfolgt, weil diese die Charans, einen uralten Sektiererstamm, zwangsweise zur Bezahlung der Erbschaftsteuer anhalten wollten. Eine halbe Stunde später stieg aus ihrem Dorfe Morvada eine mächtige Rauchsäule auf, wie sich ergab, weil die Charans ihrem alten Glauben getreu eine Witwe auf den Scheiterhaufen gelegt hatten, um durch ihre Verbrennung die Strafe des Himmels auf den Staat herabzubeschwören. Die Truppen versuchten zwar, dem Opfer dieses Aberglaubens Hilfe zu bringen, aber die Dorfbewohner setzten sich mit Messern, Dolchen und Säbeln so entschieden zur Wehr, daß eine regelrechte Schlacht entstand, bei der es mehrere Tote und ein Dutzend Verwundete gab. Als die Soldaten den Holzstoß endlich erreichten, war die Witwe, eine ältere Frau, die von ihren eigenen Verwandten auf den Scheiterhaufen geführt worden war, von den Flammen verzehrt.

\* **Was eine Beleidigung sein kann und was keine zu sein braucht.** Bei einer landwirtschaftlichen Versteigerung erklärte nach Schluß der Auktion der Versteigerer einem Landwirt, einem Bekannten von ihm: "Du hast wohl kein Geld mehr?" Ueber diesen Satz fühlte sich der Betroffene beleidigt und wurde klagbar. Seiner Beleidigungsklage wurde, wie die "Deutsche Strafrechtszeitung" berichtet, bei der Strafkammer wie beim Oberlandesgericht Folge gegeben. Die Gerichte erklärten, der Nichtbesitz von Geld sei zwar keine Schande, und die Ehre eines Menschen, der kein Geld besitzt, könnte tabellos sein. Dies aber gelte nur in sittlicher Hinsicht. Die gesellschaftliche Stellung eines Menschen könne je nach Stand durch jene Äußerung sehr wohl geschädigt werden. Insbesondere gelte unter Landwirten der Mangel an Geld wenn auch nicht gerade als schimpflich, so doch als eine Her-

abminderung des persönlichen Wertes. Deshalb konnte der betreffende Landwirt sich über die Äußerung: "Du hast wohl kein Geld mehr?" mit Recht beleidigt fühlen. In einem anderen Falle hatte ein Vertreter in einer Gemeindevorstellung den Gemeindevorsteher mehrfach mit dem Worte "Betrüger" bedacht und ihm "Betrügerei" und "unreelles Verhalten" vorgeworfen. Die darüber von dem Gemeindevorsteher angelegte Beleidigungsklage wurde abgewiesen. Der Gemeindevorsteher hatte nämlich tatsächlich "mit doppeltem Maße" gemessen. Er hatte bei den behördlich vorgeschriebenen Viehlieferungen den meisten Gemeindeangehörigen den amtlich vorgeschriebenen 5 prozentigen Gewichtsabzug nicht gemacht, wohl aber dem ihm persönlich verfeindeten späteren Angeklagten gegenüber. Diesem wurde vom Gericht zugestimmt, daß sich in seinem besonderen Fall der Gebrauch der Ausdrücke "Betrüger" usw. innerhalb der Grenzen der Wahrnehmung berechtigter Interessen bleibe, und er daraufhin freigesprochen.

\* **Was kostet ein Tag in Salzburg?** Aus Salzburg schreibt ein Reisender: In den letzten Tagen ist amtlich bekanntgegeben worden, daß die Einreise der Fremden und deren Aufenthalt in Salzburg keinen Beschränkungen mehr unterliegt. Die Wiener freilich, die noch in den letzten Jahren mit vergnügtem Schmunkeln konstatierten, daß in Salzburg "alles viel billiger wie in Wien" sei, können jetzt diese Feststellung nicht mehr machen. Man kann im Hotel Europe einbettige Zimmer von 180 bis 360 Kronen, zweibettige von 240 bis 600 Kronen (inklusive Gemeindeabgabe) haben, wozu noch in der ersten Nacht 40 Kronen Wäschegebühr für die Person kommen. Der Pensionspreis ohne Zimmer für Frühstück, Mittag- und Abendessen beträgt 700 Kronen, der Table-d'hôte-Preis beim Lunch 300 Kronen, beim Diner 350 Kronen. Speißt man nach der Karte, dann hat man für die Suppe 25 Kronen, für Fleischspeisen 150 bis 180 Kronen, für Gemüsebeilagen 40 bis 60 Kronen, für Mehlspeisen 120 bis 150 Kronen auszugeben. Wer auf den Käse nicht verzichten will, muß weiter 60 bis 80 Kronen zugeben. Im Hotel Oesterreichischer Hof und im Hotel Bristol entsprechen die Zimmerpreise jenen im Hotel Europe, die Speisepreise dürften etwas niedriger sein. Aehnliches ist vom Hotel Mirabell und Stein, die aber beide schon billiger sind, zu sagen. Die "bürgerlichen" Häuser von der Art der Traube und des Gablebräu stehen im Preise beträchtlich zurück. In diesen Hotels kostet ein einbettiges Zimmer etwa 60 Kronen, ein zweibettiges etwa 140 Kronen, wozu am ersten Tage die Wäschegebühr von 20 Kronen für das Bett kommt. Die besser gelegenen Zimmer stehen natürlich höher im Preise. Was die Speisepreise in diesen Häusern anbelangt, so wird für Suppe 8 Kronen, für Rindfleisch beim Gable 60 Kronen, bei der Traube 75 Kronen, für Braten beim Gable 70 Kronen, bei der Traube 80 Kronen, für Schweinsbraten 100 Kronen, für Gemüse 15 bis 25 Kronen, für Mehlspeisen 40 bis 60 Kronen gerechnet. Auf einer Abendkarte des Hotels Traube finden wir unter anderem verzeichnet: Rindsgulasch 60 Kronen, eingemachtes Kalbsfleisch 70 Kronen, Bries (gebakken) 55 Kronen, Kalbskopfschnitzel 35 Kronen. Viele Fremde ziehen es vor, sich beim Selcher einen gemischten Aufschnitt — 10 Dekagramm kosten 20 Kronen — und beim nächsten Krämer einen weißen Wecken um 18 Kronen zu kaufen und damit ins Augustinerbräuüberl nach Mülkn hinauszuwandern, wo sie im Garten oder in der Halle bei wahrer Münchner Hofbräuhausstimmung ihr Maß Bier um 22 Kronen trinken. Gelüftet es den Reisenden dann noch nach einem Kaffeehausbesuch, so hat er dort für eine Teeschale oder ein Glas Kaffee mit Kondensmilch und Zucker 30 Kronen, für Mokka 36 Kronen zu zahlen. Eine Schale Tee kostet 5 Kronen, mit Rum 23 Kronen, eine Flasche Bier 15 Kronen, ein Viertel Wein 36 bis 40 Kronen. Ein Tag in Salzburg wird auch bei den allerbescheidensten Ansprüchen nicht unter 600 Kronen zu bestreiten sein, wozu noch die Auslagen für Tramwayfahrten, Entrees usw. hinzuzurechnen sind. Bisher hat sich die Saison nicht sehr befriedigend angelassen; die Wirte klagen über schwache Frequenz Salzburgs. In der Hochsaison aber, wenn wieder die leidige Zimmernot sich geltend machen dürfte, wird man erkennen, um wieviel besser es wäre, wenn im Hotel Schiff wieder Fremdenzimmer anstatt des Holzverwertungsamtes wären, wenn das Hotel Krone wieder Reisende aufnehmen könnte, anstatt daß dort die Einheimischen sich um ihre Lebensmittelkassen kümmern müssen, und wenn das Hotel Koller noch Kaffeehaus und Hotel garni wäre, anstatt daß dort die Zentralbank sich breit macht. Auch um das Kaffeehaus Geißler, das von der Depositenbank verdrängt wurde, ist Jammergeschade, und schon ist das Theaterkaffee im Hotel Bristol gesperrt worden, weil dort die Salzburger Bank, die mit reichsdeutschem Kapital gegründet werden soll, einziehen wird. Ja sogar die Traube sollte schon von den Banken verschlungen werden: die Merkurbank verhandelte mit dem Eigentümer, bisher allerdings ohne Erfolg.

\* **Schwerer Beruf.** Was sind Sie, mein Herr? — Was ich bin? ... Doppelter Buchhalter mit einfachem Gehalt und dreifacher Arbeit!

\* **Der schwache Raucher.** Rauchen Sie auch, Herr Wirtsvorsteher? — Sehr wenig — nur wenn ich arbeite.

\* **Boshaft.** Junge Schriftstellerin (sehr eingebildet): Ich bin eine Heldin der Feder und bin stolz darauf. — Na ja, jede Gans ist stolz auf ihre Federn.

\* **Unheilbar.** Patient: Um alles in der Welt, Herr Doktor, helfen Sie mir! Ich heiße Maper! — Arzt: Ich muß bedauern, dagegen kann ich auch nichts machen.

Druck-sachen aller Art



Carl Jenne, Dippoldiswalde

## Mont Genis im Reichstag.

— Berlin, den 2. Juli 1921.

Nach Annahme kleinerer Vorlagen beschäftigte sich der Reichstag mit den Interpellationen Imbusch (Str.), Rosemann (U. Soz.) über das Grubenunglück auf der Zeche Mont Genis.

Abg. Imbusch (Str.) befragt die Interpellation. Er schildert die Katastrophe in ihren Einzelheiten. Alle Unfallfälle lassen sich im Bergbau nicht vermeiden, aber solche Massenunfälle müssen verhindert werden. Im Falle Mont Genis haben sich Grubengase angesammelt, was nicht gebildet werden darf. Die Aussage der Zeugen und der Stand der Untersuchung sowie die Befragung des Reviers durch die bergtechnisch vorgebildeten Mitglieder des Untersuchungsausschusses hat das Ergebnis gehabt, daß höchstwahrscheinlich keine Schlagwetterexplosion, sondern eine Kohlenstaubexplosion stattgefunden hat. Nach den Aussagen dieser Zeugen ist unmittelbar vor der Explosion ein Schuß gefallen. Die Sachverständigen sprechen sich dahin aus, daß die Explosion durch diesen Schuß eingeleitet worden ist. Der Ausschuß wird nach Beendigung der Untersuchung seine Arbeiten fortsetzen, um dann möglichst zu einem endgültigen Urteil zu kommen. Er behält sich vor, das Material eingehend zu bearbeiten und dann festzustellen, ob neue Maßnahmen notwendig sind, um ähnlichen Katastrophen vorzubeugen.

Abg. Bieber (U. Soz.): Die furchtbare Explosion hätte nicht den Umfang annehmen können, wenn alles in Ordnung gewesen wäre. Auf Mont Genis bestand schon seit Monaten offene Gefahr. Das Grundübel ist die kapitalistische Gesellschaftsordnung. Die Massengraber fordern uns auf, für eine neue Gesellschaftsordnung zu sorgen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns: Die Trauerbotschaft von Mont Genis hat das gesamte deutsche Volk tief erschüttert. Wir sprechen allen Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid aus und danken denen, die hilfsbereit eingegriffen haben. Die ungeeigneten Arbeitskräfte in den Gruben sind inzwischen ausgeschieden worden. Weiter tritt immer noch ein gewisser Nachschub aus den nächsten Sicherheitsmaßnahmen gegenüber zu Tage. Man ist dabei, Fortbildungsschulen für angehende Bergleute einzurichten. Die Betriebsratsmitglieder müssen erzieherisch wirken und die Verantwortung des einzelnen Bergmanns stärken. Eine Erweiterung des Betriebsratsgesetzes erscheint nicht erforderlich. Hauptsächlich wird das deutsche Volk immer soziale Gerechtigkeit gewähren, wie auch die Bergleute seit ihrer Pflicht tun werden.

Preussischer Berghauptmann Dohfeld gibt einen Überblick über die technischen Betriebsverhältnisse auf der Zeche Mont Genis.

Abg. Koch-Rüsselhof (Dnt.): Der parlamentarische Untersuchungsausschuss hat seinen Zweck verfehlt. Vornehmlich sollen solche Untersuchungen durch nicht politische sondern Sachverständige. Nach dem übereinstimmenden Urteil der Sachverständigen und der Betriebsratsmitglieder ist ein Wandel festzustellen worden, daß die Betriebsverhältnisse auf der Zeche Mont Genis durchaus in Ordnung waren. Es wäre zu wünschen, daß seitens aller beteiligten Kreise Maßnahmen ergriffen werden, die geeignet sind, in Zukunft derartige Unfallfälle zu verhüten.

Abg. Winnewald (D. Sp.): Ich hätte es lieber gesehen, wenn die heutige Besprechung solange zurückgestellt worden wäre, bis die Behörde und der Untersuchungsausschuss die Untersuchung abgeschlossen hätten. Ich werde mich halten, das sachliche Gebiet hier zu verlassen oder gar parteipolitische Anschauungen vorzubringen. Bei solchen Massenunfällen treten leider gerade politische Auseinandersetzungen in Erscheinung. Das Unglück ist leider schon schlimm genug, man braucht es doch nicht noch schlimmer zu machen als es in Wirklichkeit ist. Von einer Schlagwetterexplosion als Ursache des Unglücks kann jedenfalls nicht die Rede sein. Nach der Revolution ist die Disziplin auf der ganzen Linie sehr gelockert, auch im Bergbau. Diese ewige parteipolitische Berührung in den Betrieben ist eins der größten Unglücke der Bergarbeiter.

Abg. Janshel (Soz.): Die Schuld trifft nicht nur die Arbeitgeber, aber man darf auch nicht sagen, sie trifft nur die Arbeiter. Einen großen Teil der Schuld trägt das Treibergeschäft. Was nicht die schönste Vorkriegszeit, wenn sie nur auf dem Papier steht. Der Untersuchungsausschuss war nicht überflüssig, er hätte im Gegenteil noch eher da sein müssen. Es sollten ständige Untersuchungsausschüsse gebildet werden bei jedem Oberbergamtsbezirk. Mit gutem Grunde wollten wir die Bergbehörde bei der Untersuchung ausschalten, weil sie mit auf der Anklagebank gehört.

Preussischer Handelsminister Fischek: Ich glaube, die Ausführungen des Bergrats Dohfeld haben Ihnen gezeigt, daß die Untersuchung von der Behörde unparteiisch geführt worden ist. Wir haben den Betriebsräten immer die ihnen gebührende Stellung zukommen lassen. Ehe der Untersuchungsausschuss kam, hatten meine Herren längere mit dem Betriebsrat eine Befragung vorgenommen. Man kann nicht behaupten, daß die Bergbehörde auf die Anklagebank gehört.

Abg. Biegler (Dem.): Die Tätigkeit des Untersuchungsausschusses war keineswegs ergebnislos. Der Kries mit seinen Folgen trägt wohl auch mit Schuld an dem Unglück. Die Kohlennot brachte es mit sich, daß viele ungelernete Arbeiter in den Bergwerken eingestellt wurden. Die Rechenverwaltung auf Mont Genis trifft keine Schuld. Der Redner fordert dann schärfere Vorkehrungsmaßnahmen und bessere soziale Maßnahmen für die Bergarbeiter. Schnellere Einsetzung eines Untersuchungsausschusses in Zukunft sei notwendig.

Abg. Braß (Komm.) macht natürlich das kapitalistische Ausbeutensystem für das Unglück verantwortlich und fordert die Abschaffung des Kapitalismus.

Oberberghauptmann Altkaus betont, daß die Zahl der Todesunfälle im Bergbau in der letzten Zeit verhältnismäßig nachgelassen, obwohl die Zahl der Bergarbeiter vergrößert worden sei.

Abg. Schwarzer (Bahr. Sp.) bringt das tiefe Mitgefühl der Süddeutschen an der furchtbaren Bergbaukatastrophe zum Ausdruck.

Die Abgg. Jaeger (Soz.) und Rosemann (U. Soz.) wenden sich gegen einzelne Ausführungen der Redner. Darauf verliert sich das Haus auf Montaa 2 Uhr.

## Was der Reichstag kostet!

29 Millionen Mark.

Dem Reichstag ist soden sein eigener Etat zugegangen, der die genauen Ziffern aufweist, die für seinen Betrieb im Jahre 1921 erforderlich sind. An einmaligen Ausgaben sind rund 29 Millionen vorgesehen gegen rund 19 Millionen im Vorjahre. Billiger ist das Reichsparlament also auch nicht geworden. Die fettesten Posten auf der Ausgabe Seite stellen die Aufwandsentschädigungen für die Abgeordneten mit 8,48 und die Kosten für die Freisprecharten derselben Herren mit 6,8 Millionen. Die

Reichstagsdrucksachen verschlingen ganze 4 Millionen. Dafür, daß es in dem hohen Hause stets reinlich und adrett aussieht, sorgen 43 Reinmachefrauen, die für ihre „besen schwingende Tätigkeit“ mit 420 000 Mark gebührend entlohnt werden. Damit die Reichsboten nicht zu frieren und im Dunkeln zu sitzen brauchen, sind in den Etat für Heizung und Beleuchtung 1 220 000 Mark eingesetzt. Aber auch sonst ist für das leibliche Wohl der Abgeordneten gut gesorgt, denn 650 000 Mark werden in den Restaurationsbetrieb des Ballsaalbaues noch hineingesteckt, damit die Preise für Speisen und Getränke den Geseßgebern nicht den Appetit und die gute Laune verderben. Also füttert man sie gut und billig. Endlich der Präsident! Er hat eine schöne Dienstwohnung, erhält für den Kerger, den ihm das „hohe Haus“ oft genug bereitet, eine Aufwandsentschädigung von 30 000 Mark und besitzt endlich ein Dienstauto, das mit etwa 80 000 Mark im Jahresetat figuriert. In Zukunft wird der Reichstag uns noch etwas teurer zu stehen kommen, wenn nämlich — und das wird schon bald geschehen — die Reichsboten sich ihr augenblickliches „Monatsgehalt“ von 1500 Mark auf voraussichtlich 2500 Mark erhöhen.

## Der entseheidende Hungermonat.

Nach einer Mitteilung eines Münchener Blattes hat der kommunistische Agitator Kadel-Sobelsohn, der in Deutschland noch zur Kriegszeit als Mitarbeiter der radikalen Bremer Bürgerzeitung tätig sein und die Revolution in Deutschland vorbereiten durfte, in einem sozialistischen Wiener Blatte kürzlich einen Artikel veröffentlicht, der die russischen Verhältnisse vom Gesichtspunkte der Volkswirtschaft sehr pessimistisch beurteilt und der offensichtlich mit einem baldigen Umschwunge in Russland rechnet. Tatsächlich ist die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Endes der bolschewistischen Tragödie auch in der Zeit der besten Siege der Wrangel und Koltzschak nie so groß gewesen wie heute. Gegen jene waren noch immer dumme Russen zu finden, die sich unter der Parole „gegen den Kapitalismus“ auf die Schlachtbank schleppen ließen. Heute ist das nicht mehr möglich, denn der Feind steht heute mitten im Lande, es ist der Hunger, der immer in den Wochen vor der neuen Ernte an 10 Millionen wütet. Die Maßnahmen gegen ihn, wie die Freigabe des Handels für die Bauern und die Freigabe eines Teiles der industriellen Produktion an die Arbeiter der betreffenden Fabriken haben das Gegenteil von dem herbeigeführt, was die bolschewistischen Machthaber sich wünschten. In erster Linie stand dabei wohl die Verhinderung der Bauern, deren Gunst man sich in den entscheidenden Stunden sichern wollte. Das wird wohl einigermaßen erreicht worden sein, darüber hinaus aber versagte das Mittel gänzlich. Die nunmehr mit Waren ausgetarnten Industriearbeiter zogen aufs Land und holten für sich alles heraus, was man sonst aus den Bauern nicht herauskriegte konnte, selbst nicht mit bewaffneter Hand. Der Warenhunger der Bauern war stärker als die Produktion der Arbeiter fast unmöglich, also gab es gegen Waren. Das Hamsterwesen blühte noch einmal hell auf, so stark, daß Tausende von Passagieren, wegen der Überfüllung der Züge auf den Eisenbahnen der Tod fanden. — Aber während die bevorzugten Industriearbeiter sich auf diese Weise wenigstens einigermaßen versorgten, wurden die ausgebländerten Bezirke auf dem Lande rebellisch. Es bildeten sich Banden, deren die Volkswirtschaft nicht mehr Herr werden konnten. So liegt deren Presse fest, daß in den letzten Wochen zirka 200 kommunistische Zwangswirtschaftskommissare von den wütenden Bauern erschlagen worden sind. Die Verpflegung des armen Landes gewinnt um desinetwillen so ungeheure Bedeutung, weil der Ausbau von Feldfrüchten von 50 Millionen Vektar auf etwa 60 Millionen herabgegangen ist, und die schlechte Bewirtschaftung ohne Dünger — das Vieh war ja von der Regierung weggeholt, zum Dünger hat man in Aussicht in den Kleinbetrieben nie gefaht und der Großbetrieb ist vertrieben — den Ertrag auf noch nicht die Hälfte des Vorkriegsergebnisses zurückdrängt hat. So reicht noch amüßiger Bestreitung das Getreide nicht einmal für die Bauern, für die Städte bleibt nur der Hunger. Daß das zur Katastrophe treiben muß, ist doch selbstverständlich.

## Die Verteuerung des Brotgetreides.

Im landwirtschaftlichen Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrates teilte ein Vertreter des Reichs ernährungsministeriums mit, daß die Mindestpreise für das im Umlageverfahren abgelieferte Getreide von 1400 Mark auf 2100 Mark für die Tonne Roggen heraufgesetzt werden sollen, der Mindestpreis für Weizen erhöht sich entsprechend von 1500 auf 2300 Mark, der für Hafer auf 1800 Mark. Die Preisfestsetzung stützt sich auf die Erhebungen der Inzengkommission. Der Ausschuss des Reichswirtschaftsrates nahm diese Vorschläge gegen den Widerspruch eines Arbeitervertreters an. Der Reichsrat hat die Regierungsvorlage mit 35 gegen 29 Stimmen angenommen.

Die Erhöhung der Preise des Umlagegetreides wird zweifellos eine bedeutende Verteuerung des Brotes zur Folge haben. Nach Ansicht des „Vorwärts“ wird das billige aus Umlagegetreide hergestellte Brot unter Annahme der heutigen Verarbeitungskosten etwa 7,50 Mark kosten. Zu diesem Preise stehen pro Kopf der Bevölkerung im ganzen Jahre etwa 42 Kilogramm Brot zur Verfügung, also in der Woche noch nicht ein Kilogramm. Alles übrige Brot werde aus den zu Weltmarktpreisen eingekauften Getreide hergestellt und dürfte sich im Preise auf etwa 15 Mark belaufen. Bei allen diesen Berechnungen sei noch berücksichtigt, daß eine Verteuerung der gesamten Lebenshaltung, infolgedessen auch der Verarbeitungskosten des Getreides schon durch die Steuern zu erwarten ist, die infolge der Wiedergutmachung erhöht oder neu eingeführt werden müssen.

Der „Vorwärts“ hält es für selbstverständlich, daß eine solche Brotpreiserhöhung von den breiten Massen ohne eine Erhöhung der Löhne und Gehälter nicht getragen werden kann.

## Um die Reichsfarben!

Zu dem Kampf um die schwarz-weiß-rote Flagge äußert sich ein erfahrener rheinischer Politiker in folgender beachtenswerter Weise:

Wie tief wir im Parteilieben stehen, hat wieder einmal die Reichstagsverhandlung über die schwarz-weiß-rote Handelsflagge gezeigt. Wenn auch die Reihen vorüber sind, in denen deutsche Volksgenossen von der fluchbeladenen schwarz-weiß-rotten Flagge sprechen und schreiben konnten, so hat uns die Verschärfung des Parteistandpunktes doch auch noch bis heute nicht den Wert einer allseits anerkannten Flagge erkennen und alle Umstände abschätzen lassen. Man kann die Gefühle aller derer rechtfertigen und anerkennen, denen das schwarz-rot-goldene Fähnchen die Farbe der Republik, das schwarz-weiß-rot aber die Fahne der „Reaktion“ ist, von seinem Standpunkt wird sich ja doch ein rechter Parteipolitiker nicht abbringen lassen, aber man sollte doch, fern von aller Sentimentalität, die realpolitischen Gründe abwägen, die hier mitwirken. Von der Haltung der Auslandsdeutschen war im Reichstags schon die Rede, sie lehnen das schwarz-rot-goldene Tuch aus guten Gründen ab, und dem Seeschiff ist das neue, sogenannte republikanische Tuch geradezu eine Greuel. Es ist ihm zu häßlich, außerdem auf Entfernungen zu schlecht erkennlich und wird zu oft mit der belgischen Flagge verwechselt. Und gerade die Verwechslungsmöglichkeit spielt auch noch anderwärts eine große Rolle.

Werkwürdigerweise hat man in der Aussprache des besetzten Gebietes gar nicht gedacht, in dem an allen Ecken und Enden, auch außerhalb des belgischen besetzten Gebietes und auf den Rheinschiffen die schwarz-rot-goldene belgische Flagge weht. In besetzten Gebiet wird es darum auch keinem Deutschen einfallen, ein schwarz-rot-goldenes Abzeichen ins Knopfloch zu stecken, weil er sonst für einen Belgier gehalten würde. Im besetzten Gebiet darf keine deutsche Nationalfahne wehen, so viele Fahnen aller Länder auch dort hängen. Darum blüht der Bewohner des besetzten Gebietes mit einer gewissen Benugnung auf den Rhein, wo die deutsche Flagge wehen darf. Dort hat der Rheinländer noch Gelegenheit, seine Fahne zu sehen, und diese Fahne ist für den Rheinschiffier wie für den Seeschiffier schwarz-weiß-rot. Bei der „Vorliebe“ die gerade der Rheinschiffier infolge all der Behinderungen und der Schiffsablieferungen an Frankreich und Belgien für die Befahrung hat, wird er sich nie dazu verstehen, eine Flagge zu führen, die mit der belgischen auf Schritt und Tritt verwechselt werden würde.

Und der Rheinländer wünscht auch nicht, daß die schwarz-weiß-rote Fahne vom Rhein verschwindet, sie ist ihm das einzige Zeichen nationaler Zusammenhänge, das in dieser Hinsicht geführt werden darf, und er versteht es nicht, warum man diesen überkommenen Farben zuleibe gehen will, um an deren Stellen Farben zu setzen, die unseren Vorfahren heilig gewesen sein mögen, uns heute aber nichts mehr sagen. Es sind darum schon rein realpolitische Erwägungen, die den besetzten Gebieten den Wunsch bringen, doch den unseligen Flaggensumpf endlich — vielleicht durch Volksentscheid — aus der Welt zu schaffen, damit unser Fahnenstück wieder ein Symbol der deutschen Einheit und nicht der deutschen Zwiertacht ist.

## Der Bolschewismus als Gottes Strafe.

Die russische orthodoxe Religion hat den Russen jenen Fatalismus anezogen, der die Massen immer zu willenlosen Werkzeugen der jeweiligen Machthaber gemacht hat. Alles kommt von oben, der Russe hält nichts von der Bedeutung der eigenen Wirklichkeit für sein Schicksal. Im Gegenteil, er lehnt es gar ab, dem Heben Herrgott ins Handwerk zu pfuschen, wenn dieser ihn 'mal mit Heimtuchungen belegt.

Wenn man sich heute fragt, wie es kommen konnte, daß das große und gefundene russische Bauernvolk sich von dieser Handvoll minderwertigen Phantasten und eigennütigen Nichtstuern in dieser Weise ins Elend stürzen lassen konnte, wie es tatsächlich der Fall ist, dann stößt man immer wieder auf diese Seite des russischen Volkscharakters. Wie tief in diesem Volk Fatalismus und Wille zur summen Ertragung geht, darüber erbringt Bergius Milizyn, der als Lehrer in den Diensten der Sowjetregierung stand, bis es ihm möglich wurde, zu entstehen, interessante Belege aus dem unmittelbaren Verkehr mit den Bauern. Milizyn schreibt in dieser Hinsicht folgendes:

„Es ist keine Seltenheit, daß sich die Bauern irgendeines Dorfes versammeln und gemeinsam das Evangelium oder das alte Testament lesen. Besonders beliebt sind die Propheten, im Buche der Propheten glaubt das Volk direkte Hinweise auf die gegenwärtigen traurigen Zeiten gefunden zu haben. Von den Propheten Daniel und Hesekel erzählen die Bauern, daß diese Propheten das Sowjetregime direkt vorhergesagt hätten! Ein eigenartiger Mystizismus hat sich in russischen Volke entwickelt. Es gibt Bauern, und zwar nicht wenige, die im Bolschewismus die Strafe Gottes erblicken, der durch die Sowjetmachthaber das Volk züchtige und es zur Buße veranlassen wolle.“

Man kann sich vorstellen, daß die gerissenen Schurken, die da in Moskau und an den Eihen der Macht in den einzelnen Bezirken ein fattes Dasein auf Kosten der hungernden Massen führen, diesen Glauben nach besten Kräften nähren lassen; denn nur so ist der unanschiebliche Aufstand der Bauern, der die Sowjetregierung doch eines Tages stürzen muß, möglichst weit hinausgeschoben.

## Aus Stadt und Land.

Die Explosion auf Zeche „Mont-Genis“ beschäftigte den Hanshausausschuss des preussischen Landtags. Das Handelsministerium gab eine zusammenhängende Darstellung der Katastrophe. Die Ursache

des Un-  
schlag-  
den un-  
tion Ed-  
welen;  
nur vor-  
legt nie-  
danden  
Schließ-  
wetterer  
Aus d-  
Kohle  
die Exp-  
erlegt  
Auf Be-  
angestel-  
merdbu-  
Audwöl-  
ein Bef-  
Einfuhr-  
erteilt  
ist ein-  
Jahren  
Unterre-  
Aufent-  
ressor  
beiden  
zeigte  
schon  
Bermitt-  
ben, wo  
da ich  
um me-  
bung W-  
naler  
können.  
„Patri-  
terland“  
Befiz  
viathan-  
feilgeb-  
funden.  
wurde,  
gebot  
rechnet  
tigen Be-  
das We-  
dem B-  
Polizei  
Roma-  
hafteter  
dieser:  
rif er  
ten ni-  
Mörder  
diesem  
beamtete  
feuerte  
eten  
Einen  
der tll-  
lage  
In-  
betriebs-  
drei u-  
Attena-  
Die Z-  
Hilt.  
traf et  
die für  
man d-  
28 Sch-  
Hilt.  
rtig be-  
man  
geschlo-  
In Lu-  
Klein-  
resthor-  
retoun-  
Donne-  
300 00-  
hat ei-  
Verdau-  
Weldru-  
raube.  
terauff-  
dion  
zene  
Sie ro-  
lander  
13 lei-  
Hers.  
n Kro-  
niget.  
ronff-  
Madur-  
en un-  
leben  
dem  
Bodry,  
große  
den W-  
nsolge  
Teil e-  
em W-  
Jüge  
nd a-

des Unglücks ist danach noch unauflösbar. Ein Schlagwetterentzündung ist aus verschiedenen Gründen unwahrscheinlich. Einmal sind nach der Explosion Schlagwetteransammlungen nicht vorhanden gewesen; auch Klüfte, aus denen Schlagwetter plötzlich wesen; auch Klüfte, aus denen Schlagwetter plötzlich nur vorübergehend ausgetreten sein könnten, sind bis jetzt nicht festzustellen. Sodann sind die elektrischen Lampen fast alle in gutem Zustand abgeliefert. Schließlich sind auch Anhaltspunkte für die Schlagwetterentzündung durch einen Schuss nicht vorhanden. Aus diesen Gründen wird die Explosion als eine Kohlenstauberexplosion anzusprechen sein. Durch die Explosion sind 82 Mann getötet und 79 Mann verletzt worden.

**Unregelmäßigkeiten bei der Reichsgetreidestelle.** Auf Veranlassung der Reichsgetreidestelle ist der dort angestellte Abteilungsleiter Karl Best in Berlin-Wilmersdorf verhaftet worden. B. hat dem Kaufmann Ludwig H. Schmidt in Berlin im März d. J. gegen ein Bestechungsgeld von 180 000 Mark eine gefälschte Einfuhrgenehmigung für 450 Tonnen Auslandsmehl erteilt. Auf Anordnung des Reichsernährungsministers ist eine umfassende Prüfung aller in den letzten Jahren erteilter Einfuhrgenehmigungen im Gange.

**Professor Einstein ist Schweizer.** In einer Unterredung mit einem Pressevertreter über seinen Aufenthalt in England und Amerika bemerkte Professor Einstein über den Verständigungswillen in den beiden Ländern: „Bislang ist in noch höherem Grade zeigte sich der Verständigungswille in England, auch schon dadurch, daß die Engländer mich durch die Vermittlung der deutschen Botschaft eingeladen haben, was an sich gar nicht notwendig gewesen wäre, da ich Schweizer bin; ich glaube, daß das geschieht, um meine Anwesenheit zur Befestigung und Begründung des guten Willens zur Herstellung internationaler wissenschaftlicher Beziehungen benutzen zu können.“

**Bisher kein Käufer für den Riesendampfer „Vaterland“.** Das ehemals deutsche Riesenschiff „Vaterland“, das bekanntlich nach dem Kriege in den Besitz der Amerikaner überging, und das diese „Vibianth“ taufte, wird seit einiger Zeit öffentlich feilgeboten, hat aber bisher noch keinen Käufer gefunden. Ein Angebot, das unter anderen gemacht wurde, betrug drei Millionen Dollar. Dieses Angebot ist natürlich sehr gering, denn man hat berechnet, daß der Bau des Schiffes unter den heutigen Verhältnissen 25 Millionen Dollar kosten würde, das wären also beinahe zwei Milliarden Mark.

**Im Dienst ermordet.** In Reife wurde unter dem Verdacht eines Raubmordes ein Mann auf der Polizei eingeliefert, der von dem Kriminalbeamten Kowal vernommen wurde. Als der Beamte den Verhafteten fragte, ob er eine Waffe bei sich habe, sagte dieser: Ja, eine Kleinigkeit. In demselben Moment riß er einen Revolver hervor und schoß den Beamten nieder. Ein zweiter Beamter wollte auf den Mörder zuspringen und rief dabei um Hilfe. In diesem Augenblick richtete sich der sterbende Kriminalbeamte Kowal mit letzter Kraftanstrengung empor und feuerte aus seinem Dienstrevolver auf den Verhafteten und streckte ihn mit einem Schuß tot nieder. Einen Augenblick später starb Kowal, der als einer der tüchtigsten Kriminalbeamten der schlesischen Polizei galt.

**Handüberfall auf einen Kassenboten.** In Berlin-Lichtenberg wurde ein Kassenbote der Eisenbahnbetriebswerkmeisterei am Bahnhof Neu-Lichtenberg von drei unbekanntenen Männern überfallen, die ihm eine Aktentasche mit 118 000 Mark Lohngehältern raubten. Die Täter entkamen mit einem Auto.

**Achtzig Schafe in einem Eisenbahnwagen erstickt.** Auf dem Güterbahnhof in Raguhn bei Dessau traf ein Eisenbahnwagen mit 103 Mutterchafen ein, die für ein Gut in Altschönitz bestimmt waren. Als man die Tür des Wagens öffnete, fand man nur noch 23 Schafe lebendig vor, die übrigen 80 waren erstickt. Die Schafe waren am selben Tage in Niederbach bei Magdeburg verladen worden. Hierbei hatte man unverständlicherweise beide Türen des Wagens geschlossen. Der Schaden beträgt rund 60 000 Mark.

**Ein französischer Militärtransport verunglückt.** In Lunéville ist ein Truppentransportzug aus dem Rheinland mit einem rangierenden Zug zusammengestoßen. Drei Soldaten wurden getötet und sieben verwundet, drei davon schwer.

**Postdiebstahl in Danzig.** In der Nacht am Donnerstag sind auf dem Danziger Hauptpostamt 300 000 Mark durch Einbruch gestohlen worden. Man hat einen nach außerhalb verletzten Postbeamten in Verdacht, der letztmalig Dienst machte und dabei im Gelbriefträgeraum die Geldbehälter erbroch und geraubt. Der Beamte ist aus Danzig verschwunden.

**Schwerer Unglücksfall bei einer Theateraufführung.** Bei einer Theateraufführung im Stadion ereignete sich ein Unglücksfall. In der Schlussszene wurden plötzlich auf der Bühne Pferde scheu. Sie rasten in die Volksmenge. Bei der daraus entstandenen Panik wurden drei Personen schwer und 13 leicht verletzt.

**Mord und Selbstmord eines polnischen Offiziers.** In der Kanzlei eines Regimentskommandos in Krakau hat sich eine blutige Offizierstragödie ereignet. Der Major des 20. Infanterieregiments Trzawski hat seinen Vorgesetzten, den Oberleutnant Madurovitz, wegen Meinungsverschiedenheiten erschossen und durch einen Revolvererschuß seinem eigenen Leben ein Ende gemacht.

**Explosion eines Meier Munitionsdepots.** In dem ehemaligen deutschen Munitionsdepot in Bois Bodry, fünf Kilometer von Metz entfernt, hat eine große Explosion stattgefunden. Das Feuer schlug auf den Wald über.

**Wieder Eisenbahnverkehr mit Oberösterreich.** Der Anstich der Linien in Oberösterreich zum größten Teil eingestellte Eisenbahnverkehr ist jetzt in beschränktem Maße wieder aufgenommen worden. Auch die Lüge auf den Strecken Linz-Brandrain und Rens, und zwischen Ederberg und Brandrain werden wieder

verkehren. Die zeitweise von polnischen Banden besetzte Strecke von Gleiwitz nach Laband ist frei. Es stehen bereits mehrere Kohlenzüge. Die ersten englischen Truppen sind mit Maschinengewehren, Tanks und Panzerautomobilen in Hindenburg eingetroffen. Die oben genannte Räumung der zweiten Zone durch die polnischen Insurgenten wurde am Freitag begonnen.

**Zwischenfall in Oberrhausen.** Ein Polizeiaffaire geriet mit belgischen Soldaten in Streit. Die belgischen Soldaten schafften den Polizeiaffairen nach Weich. Als er seiner Bestrafung Widerstand entgegensetzte, schossen die Belgier und verletzten ihn schwer am rechten Augenschuß und brachten ihm mehrere Wundstichverletzungen bei.

**Hölz als Zeuge.** Die Ermordung des Gutsbesizers Hölz, die im Mittelpunkt des Hölz-Prozesses stand, wird demnächst auch vor dem hiesigen Sondergericht zur Verhandlung kommen. Der Bitterfelder kommunistischer Scheideker, der den Mordanschlag leitete und sich mit seinen Banden mit Hölz vereinigte, steht unter der Anklage, Hölz erschossen zu haben. In dem Prozess werden hiesige Zeugen aus dem Berliner Hölz-Prozess und ermittelte auch Hölz selbst vernommen werden.

**Ein kommunistischer Abgeordneter als Schleichhändler.** Der kommunistische sächsische Landtagsabgeordnete Grenz war dabei ertappt worden, als er in Bentzen im Schleißhandel erworbenes Getreide einer Mühle mahlen lassen wollte. Der sächsische Landtag hat die Strafverfolgung genehmigt.

**Neuer Nordanschlag in München.** Auf einen agitativen der ehemaligen Einwohnerversammlung in München wurde, als man ihn am Fenster seiner Wohnung ermittelte, ein Nordanschlag verübt. Vom Bleichbach 10 Nachbarhauses wurde geschossen, als jemand am Fenster eines gewitterten Fensters sichtbar wurde. Das Geschoss schlug an Kopf vorbei und fiel im Fensterkreuz stecken. Auf dem Bleichbach des Nachbarhauses hörte man die Schritte eines Daronellenden. Schon vor einiger Zeit wurden in München auf zwei Führer der Reichsbewegung Nordanschläge verübt. Der eine wurde am Unterarm schwer verwundet.

**Handgranatentat in Spanien.** Nach einer Jagdscheide explodierten im Zentrum von Barcelona vier Handgranaten, wodurch etwa zehn Personen verwundet wurden. Es wird vermutet, daß die Handgranaten aus einem Automobilschleudert wurden.

**Schiffunglück im Schwarzen Meer.** Nach einer Jagdscheide ist der amerikanische Dampfer „Rosang“, 3546 Tonnen, im Schwarzen Meer auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

**Unvermeidliche Folgen des amerikanischen Antikohlengesetzes.** Auf der Jahresversammlung der Vereinigten Ärztschleichen Amerikas erklärte der Vorsitzende, das Prohibitionsgesetz lehre die heimliche Trunksucht, verurteile Spielwut und Unmoral im häuslichen Kreise und sei schuld daran, daß das Meer der Morphem- und Kofainabhängigen immer mehr zunehme. Infolgedessen würden die Irrenhäuser immer voller und es gäbe Scharen von Blinden, die das Wasser selbstverbrauchen Tränke seien.

**Zerückung der deutschen U-Boote.** Die englische Marine hat neuerdings wieder zwei deutsche U-Boote zerstört. „U 156“ und „U 161“ wurden vor Portsmouth in den Kanal hinausgeführt, wo sie durch Kanonenschüsse zerstört wurden. In den nächsten Tagen werden die im letzten August nach Amerika gebrachten deutschen Kriegsschiffe, „Düffelsand“, ferner ein Kreuzer und mehrere Torpedoboote gleichfalls bei Artillerieübungen der amerikanischen Marine zerstört werden.

**Flaschenpost aus der Stagerastflucht.** Bei Kaiser-Wilhelmshöhe ist eine verlorene Weinflasche, die ihrem Anschein nach lange Zeit im Wasser gelegen hat, angetrieben und von einem Fischer geöffnet worden. Sie enthielt einen Zettel mit dem Namen: Leutnant v. M. z. E. Timm, Leutnant v. M. z. E. Strunkert, Obermatrose Timm, Zahlmeisteraspirant W. Plun und die Worte: „Vor Stagerast“. Der Heimat unserer Gräber.“ Es handelt sich um die letzten Lebenszeichen einiger bei der Stagerastflucht untergegangener deutscher Seehelden.

**Für eine Million Mark Tabakbanderolen geraubt.** Einbrecher drangen in das Zollamt in Kötzen ein und raubten für über eine Million Mark Zigaretten- und Tabakbanderolen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß die Räuber schon ähnliche Einbrüche in mehr als zehn Städten verübt haben.

**Reichsentsatzgesetzverweigerer Franz v. Buhl.** Einer der größten Vermögensbesitzer Deutschlands, der frühere bayerische Reichsrat Franz v. Buhl, ist in Weibheim in der Pfalz an einem Herzschlag verstorben. v. Buhl war einer der Führer der alten nationalliberalen Partei in Bayern und gehörte zu den Mitbegründern und Führern der Deutschen Volkspartei in der Pfalz.

**Gedenkstiftung auf dem Hamburger Viehmarkt.** Der Großviehmarkt in Hamburg, der größte seit Jahren, mit über 2000 Stück Anstich, mußte im letzten Augenblick abgebrochen werden, weil bei einem aus Bayern angestellten Ochsenpaar die Maul- und Klauenkrankheit festgestellt wurde. An Hunderten von Ochsen mußte die Reichsanstalt vorgenommen werden. Das Fleisch wurde in Säuzügen nach verschiedenen bayerischen und außerdeutschen Schlachthöfen geschafft. Zahlreiche Eisenbahnwagen voll Vieh wurden zur polizeilichen Untersuchung in die Herkunftsorte zurückgewiesen.

**Festnahme eines Mörders.** Bei Anstich des Dampfers „Amoriciers“ von Oran im Hafen von Marzelle hat die Polizei den deutschen Staatsangehörigen Franz Schieben vom 2. Regiment der Fremdenlegion als Urheber eines Mordes an einer Rentnerin von Mainz verhaftet. Er wird den Behörden des befestigten Gebietes zur Verfügung gestellt.

**Mysteriöser Bombenanschlag.** In Traunschweig haben unbekannte Täter nachts auf das sogenannte

Tennishaus im Bürgerpark einen Bombenanschlag verübt. Die eine Seite des mehrstöckigen Hauses ist vollständig zertrümmert. Menschen wurden nicht verletzt.

**Zwei Arbeiter durch eine Explosion getötet.** In der Munitionverleihsstelle Gerolshaus bei Magdeburg explodierten beim Ausschlagen der Zündladungen russische Geschosse, wodurch zwei Arbeiter in Stücke gerissen wurden.

**Ein deutsches Torpedoboot als Flaggschiff des französischen Präsidenten.** Das frühere deutsche Torpedoboot „Admiral Sene“ wird sich in den nächsten Tagen nach Le Havre begeben, um an der großen Marineweche teilzunehmen. Der Präsident der Republik wird an Bord des „Admiral Sene“ seine Flagge hissen und dann die Seine aufwärts bis nach Rouen fahren.

**Mit einem Bierglas erschlagen.** In Alsterleben hat der Hochprodukthändler Friesland im Hotel Reichspost den Stadttrat Hammer, den er seit Jahren mit Drohungen verfolgte, mit einem Bierglas erschlagen und den Besitzer Maertel und dessen Ehefrau ebenfalls mit einem Bierglas schwer verletzt. Der Täter ist verhaftet.

**Hölz fürchtet für sein Leben.** Der Verteidiger von Hölz hat an den Oberstaatsanwalt ein Schreiben gerichtet, in dem er nochmals dringend beantragt, die Verteidiger zu dem Transport von Hölz nach Dresden hinzuzuziehen. Er erklärte, die Staatsanwaltschaft könne lediglich die Verantwortung für sich selbst übernehmen, nicht aber für die Unter-Beschuldigungsorgane, vor allem nicht für die Begleitmannschaften. Der Verteidiger schließt mit der Erklärung, Hölz habe bewiesen, daß er Todesfurcht nicht kenne. Er möchte aber nicht auf die Weise aus dem Leben scheiden wie Plebsnecht, Eugenburg, Sandauer und Syll.

**Eine Flugzeugfabrik niedergebrannt.** In Kopenhagen ist die große Flugmaschinenfabrik von Nielsen u. Winther vollständig niedergebrannt. Drei Flugzeuge und viele Automobile sind zerstört worden. Der Schaden wird auf zwei Millionen Kronen geschätzt. Das Feuer ist wahrscheinlich durch eine fortgeworfene brennende Zigarre entstanden. Mehrere Mechaniker haben trotz des polizeilichen Verbotes beim Reinigen der Flugzeuge geraucht.

**Kohlenvorkommen bei Wien.** Im Wiener Gemeinderat wurde vom Bizebürgermeister die Mitteilung gemacht, daß ganz in der Nähe von Wien bei Hofschersdorf nach Kohle Gasmengen ausgedrückt seien. Nach eingeholten Gutachten befindet sich dort ein Gasdom. Es sei also zweifellos ein Ausläufer dieses Domes angebohrt worden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß man vielleicht auch auf Kohle komme, so daß die Versorgung Wiens von ungeheurer Bedeutung wäre.

#### Kleine Nachrichten.

In London wurden die letzten der ehemaligen deutschen U-Boote vernichtet; darunter befand sich auch das Handelsunterseeboot „Deutschland“.

Die Sammlung der bayerischen Grenzpendentengegenstände der Oberpfälzer-Liste hat rund 2 1/2 Millionen Mark ergeben.

Der Gewinner des diesjährigen englischen Derby, Mr. J. D. Soles Humorist, ist vor einigen Tagen plötzlich eingegangen. Man vermutet ein Verbrechen.

Vom 1. bis 4. Juli tritt in Erlangen der dritte deutsche Studententag zusammen.

Der letzte Zeppelin-Entfernung, die „Bodensee“, ist am 29. Juni mit einer italienischen Abnahmekommission in Nord von Friedrichshafen über die Schweiz nach St. Gallen abgefahren.

In Rostock ist der ehemalige freisinnige Reichstagsabgeordnete Konrad Wibrandt, ein Bruder des Reichstagsabgeordneten Wibrandt, im Alter von 88 Jahren gestorben.

## Soziales.

**Regelung der Bergbau-Schichtzeit.** Der sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates hat in seiner Sitzung vom 29. Juni Stellung genommen zu dem Gesetzentwurf über die Arbeitszeit in den Bergwerken und endlich nach längerer Aussprache den folgenden Antrag gegen eine Stimme bei einer Enthaltung angenommen:

„In Bergwerksbetrieben unter Tage gilt die am ... 1921 durch Tarifverträge zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen festgelegte Schichtzeit als Höchstschichtzeit.“

Soweit solche Tarifverträge nicht bestehen, oder außer Kraft gesetzt werden, beträgt die Schichtzeit einschließlich Ein- und Ausfahrt (vom Betreten des Förderfortes oder des Stollenmündloches bis zum Verlassen desselben) im allgemeinen sieben Stunden, bei besonderen wirtschaftlichen Notwendigkeiten höchstens acht Stunden.

Bei Temperaturen von 28 bis 30 Grad Celsius, von 32 bis 36 Grad und bei mehr als 36 Grad Celsius sind tariflich entsprechende Abstellungen in der Schichtzeit vorzunehmen. Bestehen Tarife nicht, so hat die Bergbehörde je nach Anhörung der beteiligten Organisationen diese Abstellung anzuordnen.“

Um die wirtschaftlich schwachen Bergbaubetriebe durch wirtschaftlich starke zu stützen, wurde die Prüfung der Frage der Ausdehnung der Ausgleichskassen, wie diese in einzelnen Bezirken bestehen, auf den gesamten Bergbau für notwendig erachtet und eine dahingehende Entscheidung an den wirtschaftspolitischen und Kohlenausschuss des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates einstimmig beschlossen.

**Das Kindererholungsheim im Schloß Sonnenstein bei Bad Suda,** das von der schwedischen Prinzessin Karl-von-Schweden-Stiftung gekauft wurde und unterhalten wird, wurde durch den schwedischen Gesandten in Berlin eingeweiht. Das Schloß ist mit einem Kostenaufwand von einer Million Mark vom Schwedischen Roten Kreuz im Verein mit dem Deutschen Roten Kreuz zu einem Erholungsheim für Kinder umgebaut worden; es wird dauernd 100 Kinder beherbergen.

**Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.** Im volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstags erklärte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns zur Frage der Erwerbslosenfürsorge, die Regierung will der Gewerks-

wertung und der teils eingetretenen, teils zu erwartenden weiteren Preissteigerung durch eine gewisse Erhöhung der Unterstufungsfälle Rechnung tragen. Die Einzelheiten bedürfen noch näherer Prüfung und Erörterung mit den Ländern. Es wurde beschlossen, der Erklärung der Regierung bezüglich einer Aufbesserung der Unterstufungsfälle für die Kurzarbeiter und Erwerbslosen zuzustimmen.

**Widmung der Arbeitslosigkeit.** Der sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats fasste seine Ansichten über die Widmung der Arbeitslosigkeit in einem längeren Gutachten zusammen. Er vertritt 1. a. die allgemeine Einführung und Erweiterung der Kurzarbeit und kommt zu dem Schlusse, daß eine Beseitigung oder weitgehende Verringerung der Arbeitslosigkeit nur durch eine Regelung von Fall zu Fall auf der Grundlage einer örtlichen oder regionalen gegenseitigen Verständigung möglich sei. Das Wesen einer solchen Verständigung müßte darin liegen, daß die Betriebe nicht gezwungen werden, mehr Arbeitskräfte zu beschäftigen, als wirtschaftlich richtig und technisch möglich ist, sondern darin, daß außerhalb der Betriebe neue Arbeit geschaffen wird.

**Zürsorge für die Wöchnerinnen.** Der Reichsausschuss für soziale Angelegenheiten beriet einen Beschlusstext über die Wochenhilfe und Wochenfürsorge. Danach wurde für weibliche Versicherte, die im letzten Jahre vor der Niederkunft mindestens sechs Monate hindurch auf Grund der Reichsversicherung oder bei einer knappschaftlichen Krankenkasse versichert gewesen sind, folgende Wochenhilfe festgesetzt:

1. Arztliche Behandlung, falls solche bei der Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich wird;  
2. einen einmaligen Beitrag zu den Kosten der Entbindung;

3. ein Wochenlohn in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens 3 Mk. täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, für 10 Wochen, von denen mindestens 6 in die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen;

4. solange die Mütter ihre Neugeborenen stillen, ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindestens 50 Mk. täglich einschließlich der Sonn- und Feiertage, bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft.

Sofort nach Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß eine Weibliche nicht benötigt wird, gilt eine Wöchnerin als minderbemittelte, wenn ihr und ihres Ehemannes Gesamteinkommen oder, sofern sie alleinstehend, ihr eigenes Einkommen in dem Jahre oder Steuerjahre vor der Entbindung den Betrag von zehn- und neunundzwanzig Mark nicht übersteigen hat.

**Bekämpfung des Alkoholismus.** Der Reichsausschuss für Bevölkerungspolitik hat auf Anregung der Deutschnationalen einstimmig beschlossen, die Regierung zu ersuchen, den Gesetzentwurf gegen den Alkoholmißbrauch dem Reichstag bei seinem Wiederzutritt vorzulegen. Ferner soll die Reichsregierung mit den Ländern in Verbindung treten, um dem Ueberhandnehmen von Bars, Bielen, Vikorstufen, sog. „Familienrestaurants“ in den oberen Stockwerken schonungslos entgegenzutreten, dem Drängen auf Verlängerung der Polizeistunde von Reichs wegen nicht nachzugeben und das Ueberwuchern der Alkoholkonsumtion bei den Reichseisenbahnen nicht zuzulassen.

## Gerichtssaal.

**Ein russischer Mörder in Erfurt zum Tode verurteilt.** Vom Schwurgericht zu Erfurt wurde der 51 Jahre alte russische Kaufmann Hochbaum, zuletzt in Mühlhausen in Thüringen wohnhaft, wegen Doppelmordes und versuchten schweren Diebstahls zweimal zum Tode und einem Jahre Zuchthaus sowie zu dazwischen liegendem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Er hatte Anfang März dieses Jahres die Eheleute Barth bei einem Einbruch durch Beiliebe getötet.

**Wegen Verleumdung der Oberlehrerschaft** wurde der unabhängige Stadtverordnete Schoof in Dranienburg bei Berlin vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt. Er hatte in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung von „den deutschnationalen Gesindel, das sich auf den höheren Schulen herumdrückt und sich Oberlehrer nennt“, gesprochen, und weiter gesagt, in einer höheren Schule würden die Kinder „zu Verbrechern erzogen“.

**Ein netter Kriegs-„Kamerad“.** Vor der Strafkammer in Essen hatte sich der Bergmann Josef Becker aus Buer zu verantworten, weil er in französischer Gefangenschaft als Kommandant des Gefangenensagers Fernau die ihm unterstellten Kriegsgefangenen in der schäuflichsten Weise behandelt und mißhandelt hatte. Die umfangreichen Zeugenvernehmungen bestätigten, daß sich der Angeklagte in der brutalsten Art an den Lagerinsassen vergangen hatte. Gleichwohl wurde er nur wegen schwerer Körperverletzung in vier Fällen zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, da die zahlreichen anderen Straftaten unter die Amnestie vom 12. Dezember 1918 fielen, und teils verjährt sind.

**Drei Monate Gefängnis für einen kommunistischen Redakteur.** Der kommunistische Redakteur Richard Janus aus Berlin wurde vom Schwurgericht Stuttgart wegen Aufforderung zur Bewaffnung des Proletariats zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

**Nachtstraße zum Sangerhauser Putzsch.** Von der Sondergerichten in Sangerhausen wurde der kommunistische Parteisekretär Kurt Franke aus Sangerhausen wegen Hochverrat zu acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust verurteilt; drei Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Franke war die Seele des Sangerhauser Putzsch am 26. März.

**Zuchthaus für einen siebenjährigen Muttermörder.** Das Schwurgericht in Königsberg verurteilte den 17 Jahre alten Carl Janzon, der seine hochschwangere Mutter mit zwei Helfershelfern in bestialischer Weise ermordet und beraubt hatte, zu der höchstzulässigen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus. Die Mitschuldigen, die Arbeiter Sedler und Jasper, wurden zum Tode verurteilt.

**Schwere Zuchthausstrafen für Wilderer.** Das Erfurter Schwurgericht verurteilte den Zimmermann Kirchner und den Bergmann Schrödel, die im Walde

bei Oberbösa beim Wildern den Förster Rudolf erschossen hatten, zu 14 und 12 Jahren Zuchthaus und zu je 10 Jahren Ehrverlust.

**Verurteilte Räuber.** Vom Kölner Schwurgericht wurden der Schlosser Leo Klei aus Gummersbach und der Lokomotivführer Otto Röhnhöfer, die am 18. Dezember 1920 in eine Mühle bei Marienberghausen eingedrungen waren, unter Bedrohung mit Revolver und Messern von den Bewohnern Geld zu erpressen versucht und schließlich den hinzukommenden Mülleerschaffern hatten, wegen räuberischer Erpressung und Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus, bzw. fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

**Wegen Verleumdung des Reichspräsidenten** verurteilte die Strafkammer in Stade den Redakteur Baum jr. von der „Poste-Zeitung“ zu fünf Monaten Gefängnis. Das Blatt hat in einer Reihe von Artikeln den Reichspräsidenten und seine Angehörigen in geschäftlicher Weise beschimpft; u. a. hat das Blatt behauptet, der Reichspräsident habe sich zur Zeit der größten Lebensnot besonders amtliche Zuwendungen von rationierten Lebensmitteln verschafft und, während das Volk darbt, üppi gelebt. Wie schon in früheren ähnlichen Prozessen wurden auch in dieser Beweisaufnahme die Erzählungen von einer übermäßigen Lebensweise des Reichspräsidenten als böswillige Erfindung nachgewiesen. Das Gericht sagte in der Urteilsbegründung, daß gegen solche nichtswürdigen, niedrigen und pöbelhaften Verleumdungen des Reichsoberhauptes, die geeignet seien das deutsche Ansehen im Ausland herabzusetzen und die Gegenstände im Innern zu verlesen, energische Gefängnisstrafen notwendig seien. Der Mitangeklagte Reiter wurde zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

## Bereine und Versammlungen.

**Studenten und Volksgemeinschaft.** In der ersten Vollziehung des 4. deutschen Studententages in Erlangen machte Dr. Gerber aus Hamburg in seiner Rede über Studenten und Volksgemeinschaft Ausführungen, die darauf hinausliefen, daß die deutsche Studentenschaft eine wesentliche politische Erziehungsaufgabe habe. In der Diskussion erklärte der Vertreter der Freien Gewerkschaften Knoll die Tagung als die neue Phase der bewußten Verknüpfung von Wissenschaft und Arbeit.

## Volkswirtschaft.

**Verkauf der deutschen Handelschiffe in England.** Die englische Regierung teilt mit, daß die vormals feindlichen Schiffe, deren Namen bereits öffentlich bekannt gegeben worden seien, und die noch nicht verkauft wurden, jetzt für britische Untertanen und Untertanen aller anderen Nationen veräußert sind. „Times“ erklärt, daß der Dampfer „Dirig“ eines der größten und neuesten vormals deutschen Schiffe, jetzt von einer führenden britischen Gesellschaft angekauft wurde. — Einige Schiffe sind bereits von den deutschen Reedereien zurückgekauft worden.

## Lokales.

**Die „Stundung“ des Lohnabzugs.** Die Bekanntmachung des Reichsministers der Finanzen über die einstweilige Stundung der für das Rechnungsjahr 1921 geschuldeten vorläufigen Einkommensteuer vom Arbeitslohn ist in den beteiligten Kreisen vielfach dahin verstanden worden, als ob darauhin auch der Lohnabzug unterbleiben könnte. Diese Auffassung ist wie das Landesfinanzamt Groß-Berlin mitteilt, irrig nämlich. Die Durchführung der geltenden Bestimmungen über den Lohnabzug erleidet durch die bezeichnete Verordnung, die die ordnungsmäßige Verwicklung des Lohnabzugs vielmehr gerade voraussetzt, keinerlei Änderung.

## Der Herr des Todes.

Roman von Karl Mosner.

(10. Fortsetzung.)

Ihr Blick traf ihn, hastete eine Sekunde lang in seinen Augen und senkte sich wieder.

„Ich tue es nicht.“ — „Dann würden Sie mir doch vertrauen.“

Er blickte zu Boden, rückte den Stuhl ein wenig von der Stelle. „Ich vertraue Ihnen doch.“

Da sah sie ihn wieder ruhig an und sagte: „Rein.“ Und ging dann langsam auf den Schreibtisch zu, zog eine Vase auf und nahm eine Zeitung heraus, die da aufgeschlagen und zu oberst gelegen hatte. Es war ein illustriertes Wochenblatt, das sie jetzt vor ihn hin auf den Tisch schob.

Und er blickte starr nieder — sah wieder diese schönen weißen Hände, die da selbe klitternd an dem Papier hinglitten, und sah das Bild — sein Bild, wie er da in Sombroso und Mantilla in der Arena stand. Und las mechanisch, während die Buchstaben ihm vor den Augen tanzten, die Unterschrift: Der mexikanische Artist Perez Herrera, der allabendlich im Zirkus kurz seinen tollkühnen Todesprung zeigt. Minuten gingen, und er starrte immer noch auf dieses Blatt. Eine heiße Scham war in ihm.

Sie redete. Ihre Stimme war leise und zitterte in einer mühsam verhaltenen Erregung.

„Ja, — erst habe ich Sie gesehen — bei Ihrer Mutter, auf der Diele — und dann, gestern sah ich die Zeitung hier und wußte den Zusammenhang.“

Er dachte: — und sie hat mich doch empfangen —!

— und wie Sie dann gekommen sind, habe ich Ihnen voll vertraut und habe auf den Augenblick gehofft, gewartet, in dem Sie auch zu mir Vertrauen finden. Schließlich habe ich ja vielleicht doch etwas wie ein Recht — oder können Sie daran noch immer nicht glauben?“

Er warf den Kopf zurück und hob die beiden Hände. Sie hatte recht — tausendmal hatte sie recht! Sie sagte: „Und jetzt sollen Sie nicht beunruhigt

sein. Ihre Mutter weiß nichts davon und bekommt dieses Blatt wohl nie zu sehen. Und für die Menschen, die Sie nur nach Ihrem damaligen Aussehen in der Erinnerung haben, sind Sie nach diesem Bild, in dem Kostüm, kaum wiederzuerkennen. Der ganze Fall ruht also zwischen uns beiden — und wird da ruhen bleiben.“

Für ihn wurde jedes Wort, das sie da sprach, zu einer neuen Qual. Er schloß heiß: Das war ein Mensch — ein Mensch von damals — der ihn wahrhaftig hatte aufnehmen wollen — so wie er wirklich war — und trotz all dessen, was geschehen war. Er wollte antworten, wollte ihr eine Erklärung geben — Sie aber unterbrach ihn, ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Nein — bitte, sprechen Sie jetzt nicht. Gehen Sie jetzt — ich glaube auch, daß Sie jetzt gehen müssen.“

„Ich habe Zeit —“ rief er hervor. „Gleichviel — Sie sollen mir heute nichts sagen, was Sie vielleicht morgen bereuen.“

Er schüttelte den Kopf. „Ich würde nichts bereuen.“

„Wollen Sie mir eine Bitte erfüllen?“

„Ja.“

„Lassen Sie das alles jetzt! Versprechen Sie mir statt dessen eines: daß Sie wiederkommen wollen, wenn Sie den Drang haben, wirklich offen zu mir zu sein — so, wie ich offen zu Ihnen bin. Und daß Sie — wenn Sie dieses volle Vertrauen nicht finden können, mich nicht mehr sehen.“

Sie hielt ihm ihre Hand hin, er griff vor.

„Ich werde kommen.“ — „Morgen werde ich kommen.“ —

„Sie sollen tun, was Sie morgen, wenn Sie das alles in Ruhe sehen, für das Rechte halten — lieber Freund. Und zu nichts anderem sollen Sie sich verpflichten.“ —

Er sah in ihre Augen, nickte rasch und beugte sich dann vor, küßte die Finger, die er immer noch umgriffen hielt, drückte sie an seine Wange — küßte sie wieder. Sie ließ ihm ihre Hand und lächelte und hatte feuchte Augen.

„Gehen Sie jetzt — gehen Sie —.“

„Auf Wiedersehen.“ — „Ja.“

„Lieber Freund.“ — „Sie nicht noch — und drückte auf den Knopf des Gärtnerwerks neben der Tür — und sah ihn nach, wie er durch den Speisesaal, durch das Herrenzimmer schritt.“

Wie in einem Traume ging er — Draußen auf der Diele erwartete ihn das Mädchen. Sie reichte ihm den Ueberrock, den Hut. Dann schloß sie hinter ihm die Tür.

Er wußte nicht, wie er über die Treppe und auf dem Haus gekommen war. Erst als er unten auf den Platz stand, als die kühle Abendluft ihn umzog, und als die Rechen der Wagen, die jetzt die Menschen in die Theater und Konzerte brachten, an ihm vorbeisauften, fand er sich wieder in die Wirklichkeit. —

Zu sehen, auf der anderen Seite des Platzes, stand er still und sah an dem Haus empor. Ein feiner Regen rieselte von dem mit dunklem Grau verhangener Himmel nieder, sprühte ihm ins Gesicht, küßte ihn tat ihm wohl.

Da oben diese beiden hellen Fenster —

Er dachte: Einen Menschen habe ich gesucht — Einen, der mir geblieben ist — —. Heil —!

Ein flieherhaftes Glücksgefühl hob ihn nach allen qualvollen Erschütterungen.

Die nächsten Stunden gingen an Herrera wie etwas Fernes und Unwirkliches vorbei, das als ein feststehender Mechanismus sich abrollte, das aber keinen tieferen Bezug zu seinem Innenleben fand. Sein Fühlen und sein Denken waren ausgefüllt von der Erinnerung an Ada Lüttgenau.

Herrera starrte in die Weite und sah die Frau, hörte die Stimme, so wie sie zuletzt zu ihm gesprochen hatte: „Lieber Freund.“ — Keine klar umrissenen Gedanken waren in ihm — kein Wunsch, zu denken. Nur das Erfüllungsein —

Er war im Zirkus, war in seiner Garderobe und ließ sich von Franz die Kleider reichen. Und Franz erzählte irgend etwas: von zwei sehr eleganten Damen, die Blumen gebracht hätten — und sich erkundigt hätten, wann sie ihn wohl einmal sehen könnten. Dort auf dem Tisch lagen die Karten. Herrera hörte Worte, Worte und nickte dazu. Er sah die Karten, lächelte und riß sie durch. Und er freute sich, als er in der gehobenen Stimmung seines Dieners den Widerschein der eigenen Gefühle sah. Als er sich mit dem schwarzen Schminke über die Brauen fuhr, schloß er für einen Augenblick die Lider. An seinen Händen haftete noch dieser saße Afterschaum, der von ihr kam, und der sie ihm jetzt in der letzten niedrigen und dunstverfüllten Garderobe beinahe körperlich nahe brachte.

Er stand im Vorraum der Manege und sah im Treiben der hier drängenden Gestalten ein paar Bekannte: Herrn Woleslaw Bokorn, der den einstigen Drahtseillaufser und jetzigen Direktionssekretär in eine Ecke gedrängt hielt, ihm mit dem ungeschlachten Körper jede Möglichkeit zu entkommen, verbaute. Mit weitausgehenden Gebärden suchte er dem melancholisch dreinblickenden Sekretär etwas klar zu machen, und dazu zwinkerte er mit den kleinen schlaun Schwelmsäuglein.

Als jetzt die Nummer, die vor ihm kam, draußen abgelaufen war, und der Applaus einfiel und Klatscherte, sah er um sich. Jemandem Warten, Suchen, war in ihm — —. Wladimir Kuffel.

Er dachte: ja — jetzt wird sie kommen! Eine Sehnsucht nach dem stillen und feinen Geschöpf kam in seiner Gehobtheit über ihn. Und der Wunsch, ihr zu helfen, war wieder stark —

Aber sie kam nicht. Nur die vier kleinen gelben Kerlchen der Matsumoto-Truppe liefen mit grinsen Gesichtern im Gänsemarsch aus der Manege und horchten auf — riesen sich mit den hohen schnatternden Stimmen ein paar japanische Worte zu und sprangen dann noch einmal mit ein paar wirbelnden Saltos vor das Publikum — und wieder zurück —

(Fortsetzung folgt.)